

S Y S T E M
DER
P H I L O S O P H I E

IN
TABELLARISCHER ÜBERSICHT

VON
DR. FRIEDRICH CALKER,
PROFESSOR DER PHILOSOPHIE ZU BONN.

B O N N ,
B E I E D U A R D W E B E R .
1 8 2 0 .



S Y S T E M

DER

P H I L O S O P H I E

IN

TABELLARISCHER ÜBERSICHT

VON

DR. FRIEDRICH CALKER,

PROFESSOR DER PHILOSOPHIE ZU BONN.

B O N N ,

B E I E D U A R D W E B E R .

1 8 2 0 .

PHILIPPO

TABELLARIUM

IN FINE

BO

V o r r e d e.

Vernunft ist noch nicht der *ganze Geist*, welcher in der Seele des Menschen ein Zeitleben vollbringt. Denn das Vernehmen, als die eigenthümliche Thätigkeit der Vernunft ist Erkennen: Lieben und Thun sind aber ebenso ursprüngliche Aeusserungen der Seele.

Wenn daher die *Philosophie* nur als Wissenschaft der Vernunftserkenntnisse dargestellt wird, wie z. B. von *Kant*, *Fichte* und *Schelling*, so ist diese Ansicht einseitig.

Es ist in Vorreden und Einleitungen zu Schriften der Satz behauptet worden: dass in wissenschaftlichen Werken diejenigen Stellen, welche Widerlegung und Streit gegen die Ansichten Anderer enthalten, nicht eben eine gute Mitgabe seien. Dem Verfasser scheint mit grösserem Rechte das Gegentheil behauptet werden zu können. Denn erstens ist es als unwürdig und gemein zu verwerfen, wenn der *wissenschaftliche Kampf* in eine *Lebensanfeindung* des sittlich werthen Menschen übergeht; da gerade die Erwähnung und Berücksichtigung anderer Versuche für Erfindung oder Fortbildung in der Wissenschaft die Achtung zu erkennen gehen soll, mit welcher ein Schreibender sowol die gleichzeitigen Mitarbeiter, als die gemeinsame grosse Aufgabe für den erkennenden Menscheng Geist beurtheilt. Und ferner hat ja ein jeder Gelehrte zu bedenken, wie theils die in den Wortgebilden der Sprache, theils in einzelnen Schriftwerken überlieferte Weltbeurtheilung und Wissenschaft der Vorzeit ihn bildete, ohne welche er nicht derjenige seyn würde, als welchen ihn die Geschichte seiner Zeit findet. Dennoch aber gilt in

der Philosophie der Satz: dass ein Jeder, welcher dieser Wissenschaft kundig zu seyn behauptet, dieselbe in seinem Bewusstseyn selbstthätig müsse erzeugt haben, wie viel *Anregung* ihm auch durch Rede oder Schrift anderer Denker mag gegeben worden seyn.

Wer möchte nicht mit gleicher Freude *Kant's* umfassenden Scharfsinn, heldenmüthige Ausdauer und Unerschrockenheit im Denken, *Fichte's* sittliche Kraft und Tapferkeit, *Schelling's* lebendige grosse Naturanschauung, *Fries's* scharfsinnige bis zur Schönheit verklärte strenge Form der Wissenschaft, *Krug's* fleissige Ausführung und an Anderen andere Eigenthümlichkeiten als mächtige Lebensäusserungen des wissenschaftlichen Geistes der letzten Zeiten unsrer Volksgeschichte nennen.

Dem Verfasser nun scheint, dass bei dem raschen Fortstreben in den philosophischen Untersuchungen der letzten zwanzig Jahre zwei Theilwissenschaften der Philosophie im Verhältniss mit den übrigen zu wenig seien berücksichtigt worden; und er meint nicht unrichtig zu urtheilen, wenn er behauptet, dass der in jenen Theilen gebliebene Mangel grossentheils Ursache ist an der gegenwärtig bestehenden Vermischung theils von *Ethik*, *Religion* und *Aesthetik*; theils von *Physik*, *Philosophie* und *Aesthetik*; und ferner einerseits die Ansicht herbeiführte, es müsse Philosophie und Physik mehr von „aesthetischen Elementen“ durchdrungen und mit höheren weltumfassenden Anschauungen belebt werden, andererseits aber die Aufforderung veranlasste, es solle die philosophische Naturwissenschaft oder die Wissenschaft, welche *Kant* Naturphilosophie nannte, den strengen Gesetzen der Mathematik und den heiligen Rechten des Glaubens huldigen. Jene Wissenschaften sind:

Philosophie der Mathematik

und

Philosophie der Aesthetik (und Symbolik.)

Für letztere hat der Verfasser in der so eben im Druck erscheinenden *Urgesetzlehre* eine neue Grundlage zu geben versucht, auf welche er durch den Gedanken geleitet worden ist: dass ein und dasselbe Seyn der Dinge sowol unter den Gesetzen der Wahrheit, als unter den Gesetzen der Schönheit stehe. Er vermuthete daher, dass die Gesetzgebung des Schönen ähnliche Verschiedenheiten und Bestimmungen haben werde, wie die des Wahren; und dass sich diese Aehnlichkeit zuerst an den Grundüberzeugungen des Geistes von der Wahrheit

im Seyn der Dinge müsse nachweisen lassen. Hieraus folgte ihm zunächst die neue Haupteintheilung der ganzen Aesthetik in:

- 1) *Contemplative Ethik und Physik*, die Lehre von der endlichen Schönheit oder der *Schönheit* des Seyns und Thuns in der Natur;
- 2) *Contemplative Religionsphilosophie*, die Lehre von der ewigen Schönheit oder der *Erhabenheit* des Seyns und Thuns;
- 5) *Contemplative Teleologie* oder *Symbolik*, die Lehre von der *Deutsamkeit* des Seyns und Thuns.

Durch diese Eintheilung wurde der Verfasser zur Lösung der Aufgabe getrieben: eine besondere Gesetzgebung für das Schöne in Begriffen und Sätzen aufzustellen; wobei ihn der Gedanke an unsere Kunstrichter nicht selten sehr beengt und gestört haben würde, wenn nicht die feste Ueberzeugung ihn geleitet hätte: dass nicht blos aus *vorhandenen Kunstwerken* die Begriffe und Grundsätze über das Schöne abzuleiten seien; sondern dass derselbe *Menschengeist*, welcher in einzelnen Fällen der Natur oder Kunst die Schönheit wahrzunehmen oder zu beurtheilen vermöge, nothwendig Grundüberzeugungen von ursprünglichen Gesetzen des Schönen, die vor aller Erfahrung gelten, in sich selbst haben müsse.

Die angegebenen Hauptunterscheidungen im Gebiete alles Schönen zeigen ihre Folgewichtigkeit theils in der streng wissenschaftlichen Form, welche sie für schönheitliche Untersuchungen enthalten; theils in der aus ihnen hervorgehenden Nachweisung, dass das Schöne nicht etwas *Sinnliches* sei, sondern eine höhere geistige, nämlich eine *sittliche* und *religiöse Bedeutung* habe; endlich in der *Verbindung von Wahrheit, Güte und Schönheit* durch die Lehre von der *Deutsamkeit* der Welt und des Menschenlebens.

Diese Darstellung der Schönheitslehre ist im engsten Zusammenhange mit der ganzen Ansicht des Verfassers von der Philosophie überhaupt, welche er in dem Satze ausspricht:

*Erkennen, Thun und Lieben sind die drei Arten der Entfaltung in dem Daseyn des Menschengestes, durch welche derselbe in der Gemeinschaft mit dem Ganzen der Dinge steht, und durch welche allein er folglich die Urgesetze im Wesen der Dinge auffassen kann. *)*

*) Urgesetzlehre, §. 6.

Der Verfasser erklärt nämlich die *Philosophie* für die *Wissenschaft der inneren Erkenntniss* oder die *Wissenschaft von den Gesetzen im Wesen der Dinge und den Mitteln des Bewusstseyns um dieselben*. *) Jene zuerst angegebene Ansicht bezieht sich auf den Anfang und die allmähliche Fortbildung des menschlichen Bewusstseyns, vor welchem die innere Erkenntniss d. h. diejenige, welche der menschliche Geist ganz *in sich selbst* finden kann, sich in drei verschiedenen Arten zeigt: als

1. Erkenntniss einzelner Geistesthätigkeiten;
2. Erkenntniss verschiedener Geistesvermögen;
3. Erkenntniss ursprünglicher Gesetze.

Diese von den bisherigen Angaben abweichende Bestimmung des Gegenstandes der Philosophie bedurfte einer weiteren wissenschaftlichen Begründung, als in der angegebenen Schrift geschehen konnte. Die Herleitung der *Gesetze* vermittelt der *Geistesvermögen* hat der Verfasser in der Urgesetzlehre zu geben gesucht; die versprochene Rechtfertigung beträfe also nur noch das Verhältniss der *Geistesthätigkeiten* zu den *Geistesvermögen*.

Die Lebensthätigkeit des Geistes oder die Aeusserung des Geistes in dem Zeitleben der Seele ist zunächst auf ähnliche Weise als Thatsache für die Wahrnehmung gegeben, wie die Einzelheiten des Reiches der Steine, Pflanzen und Thiere: es würde also auch, der Naturbeschreibung ähnlich, die Wissenschaft der inneren Erkenntniss mit einer *Sammlung der Thatsachen* des geistigen Lebens anfangen müssen, und aus dieser durch begriffsmässige Eintheilung und Anordnung (Classification) zuerst *Wissenschaft* entstehen. Wenn gleich diese erste wissenschaftliche Ansicht des geistigen Lebens die untergeordnetste ist, so wird doch durch dieselbe die Auffassung des *inneren Zusammenhanges der geistigen Thätigkeiten und Kräfte* vorbereitet.

Nachdem *Kant* diese ganze Art der Darstellung der Philosophie als Wissenschaft gefunden und die Speculation auf Untersuchung der Thätigkeiten und Kräfte der Vernunft geleitet hatte, ist in Deutschland die entschiedene Richtung geblieben: entweder aus der *Vernunft allein*, aus dem *Ich*, dem *Subject*; oder aus der *Identität des Subjects und Objects* die Philosophie als Wissenschaft zu begründen. Der Mensch bleibt nämlich in allem Denken immer beschränkt auf seine eigne Geistes-

*) Urgesetzlehre, §. 3—5; Bedeutung der Philosophie, S. 27—44.

thätigkeit, aus welcher er auch in der höchsten Begeisterung, die doch immer eine Lebensäusserung seines Geistes ist, nicht heraus tritt. Deswegen kommt der denkende Geist zuletzt immer wieder auf sein Bewusstseyn und seine eigne Thätigkeit zurück; durch welche er im Stande ist, das Gesetz des Weltlaufs theils physisch und dynamisch nach Verhältnissen der Kraft, theils mathematisch nach Verhältnissen der räumlichen und zeitlichen Grösse so anzugeben, dass sich ihm eine durchgängige Uebereinstimmung des Vorstellens und Denkens (also des sogenannten Subjectiven) mit den Begebenheiten im gegenständlichen Seyn der Dinge (dem sogenannten Objectiven) zeigt; z. B. die Uebereinstimmung des Standes der Gestirne mit der Berechnung.

Aber die in der Mathematik so allgemein anerkannte Nothwendigkeit und Gültigkeit der Gesetze für eines jeden Menschengeistes Weltbeurtheilung, wird noch immer von Vielen in Beziehung auf die Philosophie unanwendbar genannt; und doch muss es in der Philosophie ebenso lächerlich erscheinen, einen Satz — z. B. was die Tugend, was das Recht, oder die Frömmigkeit von dem Menschenleben fordere — *nur auf das Ansehen eines anderen Menschengeistes* anzunehmen, als es sich lächerlich zeigen würde, wenn die Wahrheit eines mathematischen Satzes nur auf das Ansehen eines *Euklides, Gallilei oder Keppler* unbedingt und ohne Beweis angenommen, nachgesagt und angewendet werden sollte.

Des Verfassers Meinung ist:

*Es muss der Menscheng Geist, wiefern er selbst ein Wesen im Weltganzen ist, auch den ewigen Gesetzen desselben gemäis seyn, das heisst, die ewige Gesetzgebung in seinem eignen Wesen angewendet besitzen. Wenn nun der Geist sich selbst in dem Seyn der Dinge findet und sein eignes Daseyn nach den allgemeinen ewigen Gesetzen bestimmt ist: so wird es ihm möglich in sich selbst nach jenen Gesetzen zu forschen, da er ja Bewusstseyn um sein eignes Leben, Selbstbewusstseyn hat. *)*

Aus dieser Grundansicht ging dem Verfasser die enge Verbindung der Gesetzgebung des Wahren, Guten und Schönen hervor, welche er in der Urgesetzlehre dargestellt hat.

*) Urgesetzlehre, §. 8.

Theils um jenen in der „*Bedeutung der Philosophie*“ (S. 27 — 44) zuerst aufgestellten Gedanken über den Gegenstand der Philosophie mehr Klarheit und wissenschaftliche Bestimmtheit zu schaffen, — dem Wunsche einiger Freunde gemäs, deren Aufmerksamkeit der Verfasser hiermit den schuldigen Dank bringt, — theils um seinen Zuhörern einen Ueberblick über das Ganze der Philosophie zu geben, auf welches sich seine einzelnen Vorträge beziehen: entschloss sich derselbe, das System der Philosophie in Tabellen zusammenzustellen. Für den Unkundigen dient eine solche Darstellung freilich eben nur zu einer Uebersicht, wer hingegen den Inhalt und die Geschichte der Philosophie kennt, ist dadurch in den Stand gesetzt, das Verhältniss der gegebenen Ansicht zu früheren Bearbeitungen der Wissenschaft zu beurtheilen.

Geschrieben zu Bonn in den Herbstferien 1819.

DER VERFASSER.

S Y S T E M
DER
REINEN PHILOSOPHIE.

SYSTEM

DE

REINER PHILOSOPHIE

U E B E R S I C H T
DER
THEILWISSENSCHAFTEN DER PHILOSOPHIE
NACH HERKÖMMLICHEN BENENNUNGEN.

A. EMPIRISCHE PSYCHOLOGIE.

B. LOGIK.

C. METAPHYSIK.

} REINE PHILOSOPHIE.

I. Speculative Metaphysik.

1. Speculative Physik oder Metaphysik der Natur.
 - a. Allgemeine Metaphysik der Natur oder: Ontologie und reine Philosophie der Mathematik.
 - b. Metaphysik der äusseren Natur oder Kosmologie.
 - c. Metaphysik der inneren Natur oder rationale Psychologie.
2. Speculative Glaubenslehre oder rationale Theologie.

II. Praktische Metaphysik.

1. Rationale Ethik oder Metaphysik der Sitten.
 - a. Allgemeine Metaphysik der Sitten oder die reine Pflichtenlehre.
 - b. Metaphysik der Tugend oder die reine Tugendlehre.
 - c. Metaphysik des Rechts oder die reine Rechtslehre.
2. Reine Religionsphilosophie.

III. Contemplative Metaphysik.

1. Reine Aesthetik oder Metaphysik des Schönen.
 2. Reine contemplative Glaubenslehre oder Metaphysik des Erhabenen.
 5. Reine Symbolik.
-

ANGEWANDTE PHILOSOPHIE.

A. ANGEWANDTE LOGIK ODER DIALEKTIK.

B. ANGEWANDTE METAPHYSIK.

I. Angewandte speculative Metaphysik.

1. Angewandte speculative Physik oder theoretische Physik.
 - a. Angewandte Ontologie und angewandte Philosophie der Mathematik oder der allgemeine Theil der sogenannten neueren Naturphilosophie.
 - b. Angewandte Kosmologie oder der besondere Theil der sogenannten neueren Naturphilosophie.
 - c. Angewandte Psychologie.
2. Angewandte rationale Theologie oder Dogmatik.

II. Angewandte praktische Metaphysik.

1. Angewandte Ethik oder philosophische Sittenlehre.
 - a. Philosophische Pflichtenlehre.
 - b. Philosophische Tugendlehre oder Moral.
 - c. Philosophische Rechtslehre oder Politik.
2. Angewandte Religionsphilosophie.

III. Angewandte contemplative Metaphysik.

1. Angewandte Aesthetik oder ästhetische Kritik.
2. Angewandte contemplative Glaubenslehre.
3. Angewandte Symbolik.

BEMERKUNGEN ZU DEN TAFELN.

I.

Durch richtige Eintheilung einer Wissenschaft ist schon viel gewonnen für eine klare Ansicht von derselben. So ist es auch in der *Philosophie*. Bei den Alten finden wir verschiedene Eintheilungen dieser Wissenschaft: 1) in *Physik*, *Ethik* und *Logik*; vgl. *Sextus Empirikus* adv. Mathem. VII, p. 373, ed. Fab. ἐντελέστερον δὲ παρὰ τούτους οἱ εἰπόντες τῆς φιλοσοφίας τὸ μὲν τι εἶναι φυσικόν, τὸ δὲ ἠθικόν, τὸ δὲ λογικόν. *Cicero* de orat. I, 15; und de finib. V, 4. *Augustin.* de civit. dei VIII, 4. Andere nehmen zu den genannten drei Theilen noch einen vierten an, nämlich die *Politik*. *Seneca*, Ep. 90: Philosophiae tres partes esse dixerunt et maximi et plurimi auctores: *moralem*, *naturalem* et *rationalem* etc. Quidam ex Peripateticis quartam partem adjecerunt, *civilem*. 2) In *Physik* und *Ethik*; Epicuræi duas partes philosophiae putaverunt esse, *naturalem* atque *moralem*; *rationalem* removerunt. vgl. *Seneca*, Ep. 90. 3) In *theoretische* und *praktische Philosophie*. Βούλεται Ἀριστοτέλης διπλὸν εἶναι τὸν κατὰ φιλοσοφίαν λόγον τὸν μὲν πρακτικόν, τὸν δὲ θεωρητικόν. *Diog. Laert.* V, 28. Bei den Neueren finden sich theils die genannten, theils andere Eintheilungen. *Kant* nahm zwei Haupttheile der Philosophie an: den *theoretischen* oder die *Naturphilosophie*, und den *praktischen* oder die *Moralphilosophie*, deren Verbindung zu einem Ganzen der eigenthümliche Gegenstand der *Urtheilskraft* sei, so wie die theoretische Philosophie dem *Verstande*, die praktische der *Vernunft* gehöre. *Kant*, *Critik der Urtheilskraft*, S. XII, XX u. XXV. Das Mangelhafte in dieser Grundeintheilung, welche sich theils auf die Gesetzgebung des Wahren, Guten und Schönen; theils auf die Eintheilung der Seelenvermögen in Erkenntnisvermögen, Gefühlvermögen und Begehrungsvermögen (*Crit. d. U.* S. XXII) bezieht: ist schon vielfältig bemerkt worden und hat manche Versuche zur Verbesserung veranlasst. Eine besondere Schwierigkeit entstand erstens daraus, dass *Kant* die theoretische Philosophie dem Verstande, als der *theoretischen Vernunft*, zuschrieb und in dieser wiederum als Theilvermögen den reinen Verstand, die reine Urtheilskraft und reine Vernunft unterschied; (a. a. O. S. XXV) ferner aus der Art, wie er das durch diese Theile bestimmte

Erkenntnisvermögen von den übrigen Seelenvermögen, dem Gefühlvermögen und Begehrungsvermögen trennte, welches letztere er zugleich als *praktische Vernunft* ansah. *Kant, Kritik der praktischen Vernunft*, 4te Aufl. S. 21. *Fichte* lehrte die absolute Identität des Subjects und Objects im Ich, und leitete die Eintheilung der Philosophie in die *theoretische* und *praktische* aus der Wechselbestimmung des Subjectiven und Objectiven her. *Fichte, System der Sittenlehre*, S. II. Dieselbe Eintheilung stellte *Schelling* auf in der Trennung von *Naturphilosophie* und *Transcendental-Philosophie*. *Schelling, System des transcendentalen Idealismus*, S. 6. *Fichte* sagte: «Das Subjective und Objective wird vereinigt oder als harmonirend angesehen, zuvörderst so, dass das Subjective aus dem Objectiven erfolgen, das erstere sich nach dem letzteren richten soll: ich erkenne. Wie wir zu der Behauptung einer solchen Harmonie kommen, untersucht die *theoretische Philosophie*.» u. s. w. *Schelling* sagt: «Das Objective zum Ersten zu machen und das Subjective daraus abzuleiten, ist die Aufgabe der *Naturphilosophie*.» u. s. w. Ebenso entsprechend sind *Fichte's praktische Philosophie* und *Schelling's Transcendental-Philosophie*. Schon *Kant* hatte nämlich durch die Unterscheidung des Technisch-Praktischen und des Moralisch-Praktischen die *Freiheit*, im Gegensatz mit der Naturnothwendigkeit, als das eigenthümliche Gebiet der praktischen Vernunft bezeichnet (*Critik d. Urth.* S. XIII), und in dieser Anlage des Menschen zugleich die Begründung der objectiven Realität des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit erkannt. (*Critik d. prakt. V.*, S. 6) So stehen *Kant's Moral-Philosophie* und *Schelling's Transcendental-Philosophie* einander gegenüber. Die Eintheilung in *theoretische* und *praktische Philosophie* behauptet auch *Krug* (*Krug, System der theoretischen Philosophie*, 5 Theile; und *dess. System der praktischen Philosophie* in 5 Theilen), *Schulze* und mehrere Andere; *Hegel* führt jene zwei Haupttheile als *Philosophie der Natur* und *Philosophie des Geistes* auf. (*Hegel, Wissenschaft der Logik*, Band I, S. X.) *Eschenmayer* theilt die Philosophie in drei Theile: Logik, Aesthetik und Ethik (*Eschenmayer, Psychologie*, §. 299); *Herbart* in Logik, Metaphysik und Aesthetik. (*Herbart, Lehrbuch der Einleitung in die Philosophie*, S. 6.) *Fries* stellt als die Haupttheile auf: die *Lehre von dem Daseyn der Dinge* (Naturlehre oder Physik, und Ideenlehre; *Fries, Neue Kritik der Vernunft*, im zweiten Bande) und die *Lehre vom Werth und Zweck des menschlichen Lebens und der Welt* (Ethik, Religionsphilosophie und Aesthetik; a. a. O. im dritten Bande). Vgl. *Fries, Handbuch der praktischen Philosophie*, Theil I, § 1.

Ich kann weder einer Eintheilung der Philosophie der Alten beistimmen, weil sie alle nur auf untergeordneten Unterschieden beruhen; noch der Fichtischen und Schellingischen Eintheilung nach dem Subjectiven und Objectiven, weil das Handeln

und das Lieben nicht aus dem blossen Daseyn erklärt und bestimmt werden kann; noch der Eintheilung in theoretische und praktische Philosophie: theils, weil das Lieben weder aus dem Erkennen noch aus dem Handeln erklärt und hergeleitet werden kann, folglich aus einer ganz besonderen Anlage des Geistes hervorgeht, welche neben der Anlage zum Erkennen und Handeln besteht; theils weil die im Lieben statt findende Gesetzgebung des Schönen nicht in die Gesetzgebung des Wahren und des Guten aufgelöst werden kann und folglich neben diesen ihre Eigenthümlichkeit und mit denselben gleiche ursprüngliche Gültigkeit behauptet. Ich bin nämlich der Meinung, dass das Vermögen der Liebe (das Herz) nicht blos als Receptivität der praktischen Vernunft angesehen werden dürfe: sondern dass vielmehr sowol dem Erkenntnissvermögen, als auch dem Thatvermögen und Vermögen der Liebe die Organisation des Geisteslebens in der Natur, die Erregbarkeit (Receptivität) und Selbstthätigkeit (Spontaneität) zukomme. Vergl. meine *Urgesetzlehre des Wahren, Guten und Schönen*, §. 41 u. §. 345–547.

Die Unhaltbarkeit des Principis «absolute Identität des Subjectiven und Objectiven» ist schon von vielen Deutschen Gelehrten gerügt und besonders von *Fries* in seiner «Deduction der regulativen Principien» nachgewiesen worden. (Vgl. *dess. Neue Kritik der Vernunft*, Band 2, §. 131–162, S. 277–527; u. *dess. Reinhold, Fichte und Schelling*, Leipzig 1803.) Durch meine Lehre von der Contemplation (*Urgesetzlehre*, drittes Buch), von den Gesetzen der speculativen, ethischen und contemplativen Ahnung (a. a. O. §. 292–525, §. 513–544 u. §. 719–768) und von den Gesetzen des speculativen, ethischen und contemplativen Glaubens (a. a. O. §. 250–290, §. 478–511 u. §. 668–718) wünsche ich die Gründe für die Behauptung der Ungültigkeit jenes Principis in ein helleres Licht zu bringen. Die Erhebung der im engeren Sinne sogenannten neueren *Naturphilosophie* zum alleinigen Ganzen der Philosophie ist ein Zirkel in der Eintheilung: wie theils schon der Name, theils und vorzüglich die Methode der Constructionen jener Wissenschaft zeigt. Denn offenbar setzt die Construction aus dem $+$ $-$ $=$ 0 nicht allein die mathematische Gesetzgebung der Grösse, sondern selbst wieder noch eine Wissenschaft von der wahren Bedeutung und Begründung der Mathematik, das heisst *Philosophie der Mathematik* voraus. Mir scheint die im engeren Sinne sogenannte Naturphilosophie ein Theil der *angewandten Philosophie* zu seyn, nämlich die Verbindung von angewandter Philosophie der Mathematik mit angewandter Ontologie und Kosmologie. Nur durch *Philosophie der Mathematik* und *Philosophie der Symbolik* kann der gegenwärtig in Deutschland bestehende Streit der verschiedenen philosophischen Ansichten *wissenschaftlich* entschieden werden. Symbolik enthält nämlich die *Verbindung* von Physik, Ethik, Religion und Aest-

hetik, (vgl. *Urgesetzlehre*, Theil 6.) und lehrt in dem Einzelnen das Ganze, in dem Endlichen das Ewige *durch Gefühle ahnen*; Mathematik hingegen *trennt* das Ganze in die unendliche Vielheit des Einzelnen und enthält in ihren Gesetzen der Zusammensetzung und Combination den Grund für die Möglichkeit und Nothwendigkeit aller *Erklärung*.

Philosophie muss aus denselben Gründen, welche bei der Mathematik allgemein anerkannt sind, in *reine* und *angewandte Philosophie* getheilt werden. In diesen beiden Haupttheilen sind dann ferner die Unterabtheilungen ganz auf gleiche Weise bestimmt. *Reine Philosophie* im engsten Sinne kann ich nur die *Metaphysik* nennen, in dem Umfang, welchen dieselbe als *Urgesetzlehre* hat; denn die *Logik* als Denklehre oder als *die Kunst und Wissenschaft des höheren Bewusstseyns*, enthält offenbar nur die Anwendung allgemeiner Gesetze auf *Eine* unter allen übrigen Geistesthätigkeiten, nämlich auf das Denken; und ist folglich, streng genommen, ein Theil der angewandten Metaphysik und zwar der angewandten metaphysischen Seelenlehre. *Empirische Psychologie* aber ist nur ein Theil der Naturgeschichte und also eine Erfahrungswissenschaft. Die weitere Eintheilung der Philosophie muss folglich auf der Eintheilung der Urgesetzlehre beruhen. Das Grundgesetz, aus welchem ich diese Eintheilung bestimme, ist der von mir in der Einleitung zur Urgesetzlehre (das. §. 6) aufgestellte Satz: *Erkennen, Thun und Lieben sind die drei Arten der Entfaltung des menschlichen Geisteslebens, durch welche der Geist in der Gemeinschaft mit dem Ganzen der Dinge steht, und durch welche allein er folglich die Urgesetze im Wesen der Dinge auffassen kann*. Die Haupteintheilung der a priori bestimmbar philosophischen Wissenschaft ist darnach:

1. *Lehre von der Wahrheit.*
 2. *Lehre von der Güte.*
 3. *Lehre von der Schönheit,*
-

U E B E R S I C H T D E R THEILWISSENSCHAFTEN DER PHILOSOPHIE

NACH DER ENTWICKELUNG DES BEWUSTSEYNS.

PHILOSOPHIE ALS DIE WISSENSCHAFT DER INNEREN ERKENNTNISS.

A. SELESTLEHRE.

B. DENKLEHRE.

C. URGESETZLEHRE.

I. Lehre von der Wahrheit (Wahrheitslehre).

(Ontologie oder Philosophia prima, Philosophie der Mathematik, Kosmologie, rationale Psychologie und rationale Theologie oder speculative Religionsphilosophie.)

II. Lehre von der Güte (Gutheitslehre).

(Ethik und ethische oder praktische Religionsphilosophie.)

III. Lehre von der Schönheit (Schönheitslehre).

(Aesthetik im engeren Sinn, contemplative Religionsphilosophie und Symbolik.)

II.

Philosophie ist die *Wissenschaft der inneren Erkenntniss* oder die *Wissenschaft von den Gesetzen im Wesen der Dinge und den Mitteln des Bewusstseyns um dieselben*. Von diesen beiden Erklärungen, für welche ich die Gründe schon öffentlich ausgesprochen habe, *) bezieht sich die erste auf die Art, wie sich das Bewusstseyn des Menschen allmählich entwickelt, und auf die Erfindung jener Wissenschaft durch eigne Beobachtung und Selbstdenken; die andere auf den eigentlichen Inhalt und die Lehren derselben. Philosophie ist nämlich hier im *weiten* Sinn genommen, nach welchem auch Erfahrungen und Beobachtungen (empirische Erkenntniss), zum Beispiel die Aufstellung der Arten geistiger Thätigkeiten und geistiger Kräfte, zu derselben gehören. In dieser weiteren Bedeutung fasst die Philosophie auch die *Psychologie* und *Logik* in sich; welche Wissenschaften, wie ich hiermit, besonders in Rücksicht auf die Psychologie, gegen Viele unserer neueren Denker behaupte, auch immer mit der Philosophie zu Einem Ganzen verbunden bleiben müssen: denn ohne die *logische* Thätigkeit des Geistes giebt es überhaupt gar keine Wissenschaft, und ohne *psychologische* Untersuchungen ist keine vollständige Lehre von der Vermeidung des Irrthums und dem Auffinden der Wahrheit möglich.

Philosophie dagegen im *engsten* Sinn, wie sie der *Mathematik* an die Seite gestellt wird, als Lehre von Begriffen und Sätzen, welche nicht aus der Erfahrung entlehnt sind, sondern schon vor derselben in dem Bewusstseyn aufgefasst, verstanden und den noch zukünftigen Thatsachen der Erfahrung im voraus als nothwendige Gesetze von dem Menschengeniste genannt werden können: — ist nur die *Metaphysik* als *Urgesetzlehre*.

*) *Urgesetzlehre*, §. 3—5; *Bedeutung der Philosophie*, S. 27—44.

A.

S E L B S T L E H R E.

(ERFAHRUNGSWISSENSCHAFT.)

DAS GEISTIGE DASEYN IN DER INNEREN ERFAHRUNG.

VERLAG VON H. N. H. E.

VERLAG VON H. N. H. E.

VERLAG VON H. N. H. E.

III.

Ueber den Unterschied von *Geist* (πνεῦμα, spiritus), *Seele* (ψυχή, anima), *Gemüth* (δυνὰς, animus) und *Ich* oder *Selbst* (αὐτός) vergl. *Urgesetzlehre* §. 282, §. 211, §. 206 u. §. 205.

Die Thatfachen des geistigen Lebens, als die Beschaffenheiten, in welchen das Geistige sich dem menschlichen Bewustseyn zeigt, kann der Mensch nur aus sich selbst, aus seinem eigenen *Selbst* verstehen; wenn gleich die Wahrnehmung und Beobachtung derselben durch Beschreibung der inneren Erfahrung anderer Menschen besondere Anregung, Erweiterung und Bestätigung gewinnen mag. *) Es ist mit dem Verständniss der inneren geistigen Beschaffenheiten (der geistigen Qualitäten) derselbe Fall wie mit dem der äusseren körperlichen; dem Blindgeborenen ist die Farbe, dem Taubgeborenen der Schall durchaus unbekannt, und jede Beschreibung derselben unverständlich.

Die Thatfachen des geistigen Lebens können auf zwei verschiedene Arten wissenschaftlich dargestellt und beurtheilt werden: entweder als ein Theil der ganzen *Naturbeschreibung* und *Naturlehre*; oder als *nothwendige Grundlage für die Entwicklung des Bewustseyns zur Wissenschaft der Philosophie*. (Vgl. des Verf. *Bedeutung der Philosophie* S. 27–36; u. dess. *Urgesetzlehre*, §. 9–11.)

Die erste Art der Darstellung findet sich in folgenden Schriften:

Aristoteles, de anima lib. III; deutsch von Michael Wenzl Voigt. Leipzig 1792.

Christ. Wolfii, Psychologia empirica etc. Francof. et Lipsiae 1732.

Godart, la physique de l'ame, à Berlin 1755.

Im. Dav. Mauchart, Phänomene der menschlichen Seele. Stuttgart 1789.

L. H. Jakob, Grundriss der Erfahrungsseelenlehre, 1te Aufl. 1791; 4te Aufl. 1810.

J. Christoph Hoffbauer, Naturlehre der Seele in Briefen. Halle 1796.

Desselben, Grundriss der Erfahrungs-Seelenlehre, 2te Ausgabe, Halle 1810.

Im. Kant, Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, 1te Aufl. Königsberg 1798.

Dt. Tiedemann, Handbuch der Psychologie, herausgegeben von L. Wachler. Leipzig 1804.

J. G. C. Kiesewetter, Kurzer Abriss der Erfahrungs-Seelenlehre, 1te Aufl. Berlin 1806.

F. A. Carus, Nachgelassene Werke, Band 1 u. 2. Leipzig 1808.

*) Zu dieser engeren Bedeutung des *Selbst* stimmt auch der Gebrauch von αὐτός für μόνος, solus, selbst allein, für sich allein. Vgl. *Lexicon Xenophonteum*, vol. I; c. v. αὐτός; und *Hermannus ad Vigerum*, p. 733, III.

G. E. Schulze, Psychische Anthropologie, Göttingen 1816.

J. F. Herbart, Lehrbuch zur Psychologie, Königsberg u. Leipzig 1816.

Die zweite Art der Darstellung und Beurtheilung der Thatsachen des geistigen Menschenlebens findet sich in folgenden Schriften:

J. Locke, Essay concerning human understanding, London 1690; deutsch von *W. Gli. Tennemann*, Leipzig 1795-97.

Gf. W. Leibnitz, Essays sur l'entendement humain in den oeuvres philosophiques lat. et franc. à Amsterdam et à Leipsic 1765.

Dav. Hume, Treatise on human understanding, London 1748; deutsch von *W. Gli. Tennemann*, Jena 1793.

Im. Kant, Kritik der reinen Vernunft, 1te Aufl. Riga 1781; 6te Aufl. 1818.

Desselben, Kritik der Urtheilskraft, 1te Aufl. Berlin 1790; 3te Aufl. 1799.

Desselben, Kritik der praktischen Vernunft, 1te Aufl. Braunschweig 1788; 4te Aufl. 1797.

K. L. Reinhold, Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens, Prag u. Jena 1789.

Desselben, Ueber das Fundament des menschlichen Wissens, Jena 1791.

J. Gli. Fichte, Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre oder der sogenannten Philosophie. Weimar 1794; 2te Aufl. 1798.

Desselben, Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre. Leipzig 1794; 2te Aufl. 1802.

Desselben, Die Thatsachen des Bewusstseyns, Stuttgart u. Tübingen 1817.

F. W. Jos. Schelling, Vom Ich als Princip der Philosophie. Tübingen 1795.

Jac. Fr. Fries, Reinhold, Fichte und Schelling. Leipzig 1803.

W. T. Krug, Fundamentalphilosophie, Züllichau u. Freystadt 1803.

Ge. Wilh. Fr. Hegel, System der Wissenschaft, Theil 1, die Phänomenologie des Geistes. Bamberg u. Würzburg 1807.

Jac. Fr. Fries, Neue Kritik der Vernunft, 3 Bände. Heidelberg 1807.

Fries bezeichnet den Gegenstand seiner *Neuen Kritik der Vernunft*, welche von der *Kantischen* so sehr abweicht, dass sie beinahe nur den Namen mit derselben gemein hat, als „*Philosophische Anthropologie*.“ (A. a. O. S. XXXVIII u. XLI.) Weder eine solche, noch eine *Phänomenologie des Geistes* soll die angegebene *Selbstlehre* seyn: sondern diese soll, ohne Rücksicht auf Erklärung und weitere Deutung der Erscheinungen des geistigen Lebens, sich nur auf die wissenschaftliche Darstellung der *Thatsachen des Seelenlebens im Menschen* beschränken, wie diese theils in der stufenweisen Entwicklung desselben, theils nach einer wissenschaftlichen Eintheilung zusammen gehören. (Vgl. *Urgesetzlehre*, §. 15.)

ALLGEMEINE TAFELN.

TAFEL I.

DIE GRUNDTHÄTIGKEITEN UND GRUNDVERMÖGEN DER MENSCHENSEELE.

A. Erkennen.

Erkenntniss.

Erkenntnissvermögen.

B. Lieben.

Liebe.

Liebesvermögen.

C. Thun.

That.

Thatvermögen.

Seele des Menschen.

Geist.

Die hier angegebene Eintheilung der *Grundthätigkeiten und Grundvermögen der menschlichen Seele* weicht von den gewöhnlichen ab.

Bei *Aristoteles* findet sich folgende Eintheilung: *δύναμεις τῆς ψυχῆς θρεπτικὸν* (vegetativum s. nutritivum, Ernährungsvermögen), *αἰσθητικὸν* (sensitivum, Empfindungsvermögen), *ὀρεκτικὸν* (appetitivum, Begehrungsvermögen; nämlich: theils *ἐπιθυμία*, Begierde; theils *βούλησις*, Wille), *κινητικὸν* (motivum, Bewegungsvermögen), *διανοητικὸν* (cogitativum, Denkvermögen). ¹⁾

Wolf theilt ein in: *Facultas cognoscendi, Erkenntnisvermögen* und *facultas appetendi, Begehrungsvermögen*. ²⁾

Kant sagt: «Alle Seelenvermögen oder Fähigkeiten können auf drey zurückgeführt werden, welche sich nicht ferner aus einem gemeinschaftlichen Grunde ableiten lassen: das *Erkenntnisvermögen*, das *Gefühl der Lust und Unlust*, und das *Begehrungsvermögen*.» ³⁾

Jakob, Hoffbauer, Kiesewetter und *Schulze* machen ebenfalls die Eintheilung in *Erkenntnisvermögen, Gefühlsvermögen* und *Begehrungsvermögen*; ⁴⁾ *Krug* aber in das *theoretische Vermögen* (Erkenntnis- und Vorstellungs-Vermögen) und in das *praktische Vermögen* (Bestrebungs- und Handlungs-Vermögen); ⁵⁾ *Hegel* in den *theoretischen Geist* (Gefühl, Vorstellung und Denken) und *praktischen Geist* (praktisches Gefühl, Trieb und Neigung, Glückseligkeit). ⁶⁾

Fries giebt als die Grundgestalt des geistigen Lebens im Menschen an: *Erkenntnisvermögen, Herz* (Trieb) und *Thatkraft*; ⁷⁾ *Eschenmayer* stellt fünf Reihen von Vermögen, «als dem Stufenalter des Menschen angemessene Entwi-

1) *Aristoteles*, de anima l. II. cap. 3. Ed. Laem.

2) *Christ. Wolfii*, Psychologia empirica, P. I u. II; desselben, Psychologia rationalis, P. I u. II.

3) *Kant*, Kritik der Urtheilskraft, 3te Aufl. S. XXII.

Dess., Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, 2te Aufl.

Dess., Kritik der praktischen Vernunft, 4te Aufl., S. 16.

4) *Jakob*, Grundriss der Erfahrungs-Seelenlehre, §. 130.

Hoffbauer, Grundriss der Erfahrungs-Seelenlehre, 2te Ausg., §. 16.

Kiesewetter, Kurzer Abriss der Erfahrungs-Seelenlehre, 2te Aufl., §. 25.

Schulze, Psychische Anthropologie, §. 51.

5) *Krug*, Fundamentalphilosophie, S. 173—178.

6) *Hegel*, Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, §. 366.

7) *Fries*, Neue Kritik der Vernunft, im dritten Bande, §. 164.

Dess., Handbuch der praktischen Philosophie, Theil 1, §. 9.

ckelungs-Processen» auf, in welchen aber doch die drei: *Vorstellungsvermögen*, *Gefühlvermögen* und *Begehrungsvermögen*, die Grundlage bilden. ¹⁾

Die in Tafel I. angegebene Eintheilung der Grundthätigkeiten der Seele in *Erkennen*, *Lieben* und *Thun* trifft also mit keiner von den erwähnten ganz zusammen. Die Gründe für diese Abweichung sind folgende:

1. Herz und Trieb müssen von einander unterschieden werden, weil das *Lieben* (die Thätigkeit des Herzens) eine *einfache* Grundthätigkeit ist, das *Begehren* (die Thätigkeit des Triebes) hingegen eine *zusammengesetzte* Thätigkeit der Seele, indem letzteres theils ein Vermögen des Liebens, theils ein Vermögen des Thuns voraussetzt. (Vgl. *Urgesetzlehre*, §. 375 u. §. 385.) Ferner kann das Herz nicht für die Empfänglichkeit der Thatkraft (oder die sogenannte praktische Receptivität) angesehen werden, da sowol dem Vermögen der Liebe als dem Thatvermögen die Grundformen der geistigen Naturanlage, Erregbarkeit und Selbstthätigkeit zukommen. (Vgl. *Urgesetzlehre*, §. 345–347.)

2. Die Eintheilung der Grundanlagen der menschlichen Seele in *Vorstellungsvermögen*, *Gefühlvermögen* und *Begehrungsvermögen* ist unrichtig, weil die Glieder derselben sich nicht einander ausschliessen. Im *Fühlen*, zum Beispiel in dem Gefühl der Wahrheit, der Sittlichkeit, des Rechts, der Schönheit u. s. w. ist auch ein *Vorstellen* enthalten; und ferner im *Fühlen* sowol, als im *Begehren* findet ein *Lieben* (Wohlgefallen-haben, Sich-interessiren etc.) statt. Soll aber das Lieben in verschiedenen Formen, wie eben im Fühlen und Begehren, sich zeigen können, so muss es auch ein *Lieben überhaupt* geben, und folglich ein *Vermögen der Liebe*. Darnach sind Gefühlvermögen, Begehrungsvermögen und Wille nur *zusammengesetzte* Vermögen oder Erscheinungen im Seelenleben, welche aus den *einfachen* Grundvermögen des *Erkennens*, *Liebens* und *Thuns* entstehen. Durch den Ausdruck «*Liebesvermögen*» wird die Mehrdeutigkeit und Unbestimmtheit der Ausdrücke Herz, Gefühl, Gemüth, Interesse u. a. vermieden. Das Lieben kann nun freilich ein sinnliches, verständiges, sittliches, religiöses und ästhetisches seyn; bleibt aber in allen diesen Unterschieden doch ein *Lieben*: und ist nicht schon ein Begehren, welches wieder theils sinnlich, theils verständig oder sittlich u. s. w. seyn kann. (Vgl. *Urgesetzlehre*, §. 376.)

Ausser dem *Liebesvermögen* finden sich in der Einheit des geistigen Lebens als eben so einfache Grundvermögen: das *Erkenntnissvermögen*, welches die unter den Benennungen Sinn, Vorstellungsvermögen, Verstand, Urtheilskraft, Vernunft u. d. a. bekannten Theilvermögen in sich fasst; und das *Thatvermögen*, zu wel-

1) Eschenmayer, Psychologie, §. 24.

chem der Wille, der Charakter, die sogenannte praktische oder handelnde Vernunft als zusammengesetzte oder *abgeleitete* Formen des Seelenlebens gehören.

5. Die Eintheilung in *theoretisches* und *praktisches Vermögen* ist unrichtig: erstens weil das *Lieben* nicht blos als ein Theil von dem *handelnden* oder dem *erkennenden* Vermögen angesehen werden kann (1.); ferner weil

Lieben nicht = Erkennen

und: Lieben nicht = Handeln

ist, und folglich bei der Grundeintheilung in *erkennendes* und *handelndes Vermögen* *) das Lieben keine Stelle in der Geisteswissenschaft findet; wodurch dann der ganzen *Aesthetik* und dem lebendigsten Theil der *Religionsphilosophie* das Princip genommen wird.

*) *Krug* tadelt mit Recht die Eintheilung in Erkenntnisvermögen, Gefühlvermögen und Begehrungsvermögen (*dess. Fundamentalphilosophie* §. 75, Anm. 4); allein er irrt, wenn er die Grundeintheilung in *theoretisches* und *praktisches* Gemüthsvermögen macht. Denn diese Eintheilung hat eben den unter 3., bezeichneten Mangel, welcher dadurch, dass *Krug* das theoretische Vermögen = Vorstellungs- und Erkenntnisvermögen, das praktische Vermögen = Bestrebungs- und Handlungsvermögen setzt, nicht aufgehoben wird. Soll nämlich die letzte Eintheilung gelten, so kann jene erste zweitheilige nicht mehr als Grundeintheilung bestehen, weil das *Bestreben* noch eine andere Anlage als das blosse Erkenntnisvermögen und Thatvermögen voraussetzt; nämlich ein Vermögen *Sich zu interessiren für einen Gegenstand*: ohne Interesse, Wohlgefallen, Lust und ähnliche Lebensformen des Geistes findet gar kein Bestreben statt.

T A F E L II.

DIE

IN DER EINHEIT DER SEELE VERBUNDENEN
THÄTIGKEITEN UND VERMÖGEN.

A. *Erkennen.*

1. Erkennen mit Lieben

ist

Betrachten.

|

Betrachtungsvermögen.

(Gefühl.)

2. Erkennen mit Thun

ist

Aufmerken.

|

Aufmerksamungsvermögen.

(Verstand.)

B. *Lieben.*

1. Lieben mit Erkennen

ist

Beschauen.

|

Beschauungsvermögen.

(Gefühl.)

2. Lieben mit Thun

ist

Begehren.

|

Begehrungsvermögen.

(Trieb.)

C. *Thun.*

1. Thun mit Erkennen

ist

Sich entschliessen.

|

Entschliessungsvermögen.

(Wille.)

2. Thun mit Lieben

ist

Bestreben.

|

Bestrebungsvermögen.

(Trieb.)

V.

Wie alles *Leben* eine Wechselwirkung der Kräfte in den Wesen enthält, so auch das *Leben der menschlichen Seele*.

In der Einheit der Seele ist als eine ursprüngliche Mannigfaltigkeit die dreifache Anlage vorhanden: das *Erkenntnisvermögen*, *Liebesvermögen* und *Thatvermögen*. Die lebendige Verbundenheit dieser Kräfte in der Einheit des Seelenwesens besteht in der durchgängigen Wechselwirkung und Wechselbestimmung derselben; und auf diese Weise entwickelt sich das Leben der Seele in der Zeit.*)

Durch diesen Unterschied von ursprünglicher Anlage und Lebensentwicklung wird die Verschiedenheit von *einfachen oder Grundvermögen* und *zusammengesetzten oder abgeleiteten Vermögen* bestimmt. *Einfache oder Grundvermögen* sind nämlich diejenigen, aus deren Verbindung die Erscheinungen des geistigen Lebens erklärt und in welchen selbst nicht wieder andere Bestandtheile unterschieden werden können. Die einfachen Grundvermögen sind:

- A. *Erkenntnisvermögen.*
- B. *Liebesvermögen.*
- C. *Thatvermögen.*

Alles Seyn in der Zeit steht unter Gesetzen der *Grösse*. Dies zeigt sich bei dem geistigen Leben in der *Zahl* der verschiedenen Anlagen, in dem *Grade* der geistigen Thätigkeit, und in der *Zusammensetzung* oder Verbindung der Anlagen sowol, als der Thätigkeiten unter einander. Wenn nun *drei* einfache Grundvermögen als ursprüngliche Anlage in dem Menschengeniste statt finden: so muss folglich die Lebensentwicklung desselben sich in *sechs* zusammengesetzten Vermögen zu erkennen geben. Diese sind:

- 1. *Betrachtungsvermögen.*
- 2. *Aufmerksamungsvermögen.*
- 3. *Bschauungsvermögen.*
- 4. *Begehrungsvermögen.*
- 5. *Entschliessungsvermögen.*
- 6. *Bestrebungsvermögen.*

*) Sobald von Naturlehre der Seele, also von *Wissenschaft* über die Seele die Rede ist, wird die Seele als Naturwesen, das heisst als *Wesen in der Zeit* betrachtet. Als solches ist sie von der Gesetzgebung der Naturnothwendigkeit abhängig. Das ewige Wesen des Menschen dagegen, der Geist, steht nicht unter dieser Gesetzgebung der Grösse, des Grades, der Theilbarkeit u. s. w.; ist aber auch gar nicht ein Gegenstand des *Wissens*, sondern des *Glaubens*. (Vgl. *Urgesetzlehre*, §. 282.)

1. *Betrachten, Betrachtung* ist die eine Art der nothwendigen Verbindung von Erkennen und Lieben, nämlich *das durch Liebe bestimmte Erkennen*. Durch Liebe wird das Erkennen zum Betrachten. Das Betrachten enthält ein Verweilen bei einem Gegenstande der Erkenntniss aus Theilnahme an demselben, und ist folglich weder bloss ein Erkennen, noch ein Lieben allein: sondern fasst eine *Verbindung* von beiden Thätigkeiten in sich. Es giebt kein Betrachten ohne Erkennen, und ebenso wenig ohne Lieben. Auf diese Verbindung bezieht sich eine von den unbestimmten Bedeutungen des Wortes *Gefühl*.

2. *Aufmerken, Aufmerksamkeit* (Nachdenken, Sinnen) ist die eine Art der nothwendigen Verbindung von Erkennen und Thun: nämlich *das durch Thun bestimmte Erkennen*. Durch Thun wird das Erkennen zum Aufmerken, Sinnen und Nachdenken. Das Aufmerken enthält ein Verweilen bei einem Gegenstande der Erkenntniss mit Thatkraft, mit Anhaltsamkeit, mit Zurückdrängung fremdartiger Vorstellungen; und ist folglich weder bloss ein Erkennen, noch bloss ein Thun: sondern fasst eine *Verbindung* von beiden Thätigkeiten in sich. Diese besondere Richtung im Erkennen wird in's unbestimmte dem *Verstande* beigelegt.

Betrachten und *Aufmerken* sind aber selbst wieder unter einander in Verbindung, da sie beide gemeinschaftlich das *Erkennen* enthalten, nur in den verschiedenen Beziehungen desselben theils auf das *Lieben*, theils auf das *Thun*. Daher ist bei dem Betrachten ein Aufmerken, und bei dem Aufmerken ein Betrachten. Und auf diese Weise zeigt sich im Gebiete des Erkennens das ganze geistige Leben wieder in seiner Einheit von Erkennen, Lieben und Thun. *)

*) Es ist oft schwer, besonders bei neuen, streng wissenschaftlichen Bestimmungen, für einen Begriff das scharf bezeichnende Wort zu finden. Dass das Erkennen mit dem Lieben, und das Erkennen mit dem Thun in eine eigenthümliche Verbindung trete, ist wegen des durchgängigen Zusammenhangs und der durchgängigen Einheit der Seele nothwendig, und leidet also keinen Zweifel; folglich auch das nicht: dass hier besondere *Begriffe* statt finden, welche die durch jene Vereinigung verschiedener Geistesthätigkeiten bestimmte Auffassung der Dinge enthalten. Denn durch Erkennen kommt der menschliche Geist in eine andere Art der Berührung mit den Dingen als durch Lieben oder durch Thun; durch die *Verbindung* von Erkennen und Lieben in eine andere, als durch die *Verbindung* von Erkennen und Thun. Verschiedene *Begriffe* müssen aber durch verschiedene *Wörter* bezeichnet werden, so wie umgekehrt in den verschiedenen Wortstämmen auch eine verschiedene Bedeutung zu suchen ist. Die Wörter *Betrachten* und *Aufmerken* scheinen mir das geistige Leben in den angegebenen Verbindungen von Erkennen und Lieben, Erkennen und Thun am genauesten zu bezeichnen; doch werde ich eine begründete Zurechtweisung der Sprachkundigen gern annehmen.

3. *Beschauen, Beschauung* ist die andere Art der nothwendigen Verbindung von Erkennen und Lieben, nämlich *das durch Erkennen bestimmte Lieben*. Durch Erkenntniss wird das Lieben zum Beschauen. Das Beschauen enthält ein Lieben aus Erkenntniss und einer besonderen Ansicht, welche unter den Gesetzen der geistigen Entwicklung und Bildung steht; ein Verweilen bei einem Gegenstande des Liebens, um der Erkenntniss, des Urtheils und der Ueberzeugung willen. Das Beschauen ist folglich weder bloss ein Lieben, noch bloss ein Erkennen: sondern fasst eine *Verbindung* von beiden Thätigkeiten in sich. Es giebt kein Beschauen (im engeren Sinn) ohne Lieben, und ebenso wenig ohne Erkennen. *) Auch auf diese Verbindung von geistigen Thätigkeiten bezieht sich eine von den unbestimmten Bedeutungen des Wortes *Gefühl*.

Mit dem *Beschauen* ist das *Betrachten* in engem Zusammenhang; da beide das Erkennen und Lieben als Bestandtheile enthalten, und ihr Unterschied nur durch die Wechselbestimmung dieser bedingt ist. **) Beide haben ferner das mit einander gemein, dass in ihnen das *Thun* fehlt. So kommt es, dass dem Beschauen und Betrachten die Auffassung der Dinge nach den Gesetzen der *Schönheit und Erhabenheit* gehört. (Vgl. *Urgesetzlehre*, im dritten Buch; u. §. 382.)

4. *Begehren, Begehrung* ist die eine Art der nothwendigen Verbindung von Lieben und Thun: nämlich *das durch Thun bestimmte Lieben*. Durch Thun wird das Lieben zum Begehren. Das Begehren enthält nämlich die Beziehung und Richtung des Liebens auf das Thatvermögen, in wiefern durch zweckmässig geleitete Thätigkeit des Thatvermögens die Herbeiführung dessen möglich wird, welchem der Geist durch Liebe einen Werth zuerkannt hat. Das Begehren ist folglich weder bloss ein Lieben, noch bloss ein Thun: sondern fasst eine *Verbindung* von beiden Thätigkeiten in sich. Es giebt kein Begehren ohne Lieben, und ebenso wenig ohne Thun. Diese Verbindung sowol jener beiden Thätigkeiten, als auch der ihnen zum Grunde liegenden Vermögen wird mit dem Ausdruck *Trieb* bezeichnet.

Beschauen und *Begehren* sind, auf ähnliche Weise wie das Betrachten und Aufmerken, in einer besonderen Verbindung, da sie beide gemeinschaftlich das *Lieben* enthalten, nur in den verschiedenen Beziehungen desselben theils auf das

*) Ueber die Verschiedenheit der *sinnlichen, verständigen, edeln und selbstständigen* Beschauung und Betrachtung vergl. *Urgesetzlehre*, §. 382—384.

**) *Beschauen*, besonders in der Form *Beschaulichkeit*, ist schon allgemein anerkannt in der Bedeutung, dass es eine von dem eigentlichen Thatleben abgesonderte Beschäftigung des Geistes mit der ewigen Wahrheit und die Erhebung in Andacht und Liebe bezeichnet.

Erkennen, theils auf das *Thun*. Daher ist bei dem Beschauen ein Begehren, und bei dem Begehren ein Beschauen. Und auf diese Weise zeigt sich auch im Gebiete des Liebens, wie oben im Gebiete des Erkennens, das ganze geistige Leben wieder in seiner Einheit von Lieben, Erkennen und Thun.

5. *Sich entschliessen, Entschliessung* (Entschluss) ist die andere Art der nothwendigen Verbindung von Erkennen und Thun: nämlich *das durch Erkennen bestimmte Thun*. Durch Erkennen wird das Thun zum Sich-entschliessen und Wollen. Das Sich-entschliessen und Wollen enthält nämlich die Beziehung des Thuns auf das Erkenntnissvermögen, indem durch Vorstellung, Meinung und Ansicht die Entscheidung zu einer That herbeigeführt wird. Das Sich-entschliessen ist folglich weder bloss ein Erkennen, noch bloss ein Thun: sondern fasst eine *Verbindung* von beiden Thätigkeiten in sich. Es giebt kein Sich-entschliessen ohne Erkennen, und ebenso wenig ohne Thun. Diese Verbindung sowol jener beiden Thätigkeiten, als auch der ihnen zum Grunde liegenden Vermögen wird gewöhnlich mit dem Ausdruck *Wille* bezeichnet.

6. *Streben, Sich bestreben, Bestrebung* ist die andere Art der nothwendigen Verbindung von Lieben und Thun: nämlich *das durch Lieben bestimmte Thun*. Durch Lieben wird das Thun zum Bestreben. Das Bestreben enthält nämlich die Beziehung des Thuns auf das Lieben, in wiefern die Thätigkeit des Thatvermögens sich auf dasjenige mit vorzüglicher Kraft wendet, welchem der Geist durch Liebe einen Werth zuerkannt hat. Das Bestreben ist folglich weder bloss ein Lieben, noch bloss ein Thun: sondern fasst eine *Verbindung* von beiden Thätigkeiten in sich. Es giebt kein Bestreben ohne Lieben, und ebenso wenig ohne Thun. *) Auch diese Verbindung sowol jener beiden Thätigkeiten, als der ihnen zum Grunde liegenden Vermögen wird mit dem Ausdruck *Wille* bezeichnet.

Mit dem *Bestreben* ist das *Begehren* in engem Zusammenhang, da beide das Lieben und Thun als Bestandtheile enthalten, und ihr Unterschied nur durch die Wechselbestimmung dieser bedingt ist.

Sich-entschliessen und *Bestreben* sind, auf ähnliche Weise wie das Beschauen und Begehren, in einer besonderen Verbindung, da sie beide gemeinschaftlich das *Thun* enthalten, nur in den verschiedenen Beziehungen desselben, theils auf das *Erkennen*, theils auf das *Lieben*. Daher ist bei dem Sich-entschliessen ein Bestreben und bei dem Bestreben ein Sich-entschliessen. Und auf diese Weise zeigt

*) Ueber die Unterscheidung von *sinnlicher, verständiger, edler* und *selbstständiger* Begehrung und Bestrebung vgl. *Urgesetzlehre*, §. 375—377. *Ἐπιθυμία* und *βούλησις* des *Platon* und *Aristoteles*.

sich auch im Gebiete des Thuns, wie oben im Gebiete des Liebens und Erkennens das ganze geistige Leben wieder in seiner Einheit von Thun, Lieben und Erkennen. *)

*) Die hier aufgestellten zusammengesetzten Geistesthätigkeiten finden sich in den verschiedenen Wörtern der Sprache wieder; deren fester und bestimmter Gebrauch freilich zuerst wol nur der Wissenschaft gehört, und selbst von dieser nicht eher gefordert werden kann, als bis die den Wörtern zum Grunde liegenden Begriffe scharf unterschieden und bestimmt sind. Die Vertauschung und Verbindung mancher Wörter beruht aber hier noch besonders auf der *Verwandtschaft der Begriffe* unter einander selbst.

- 1) *Betrachtung*, speculatio, κατάσχεσις, θεωρία (Aristot., Metaph. l. III, c. 2); meditatio; commentatio. (Cicero, Tuscul. quaest. I, c. 30.)
- 2) *Aufmerkung*, (Forschung, Beobachtung, Bemerkung), observatio (Cic. de divin. I, c. 1; De offic. II, c. 24.), παρατήρησις; animadversio (Cic. in orat. c. 55); notatio, (Cic. de divin. II, c. 42) σημείωσις; cogitatio Cic. pro Mil. c. 29; de natur. Deor. I, c. 37), perscrutatio (Cic. Tuscul. quaest. V, c. 20; pro Flacc. c. 8) u. v. a.
- 3) *Beschauung*, contemplatio (Cic. de divin. I, c. 42; de nat. deor. I, c. 19; Acad. IV, c. 41; Plin. l. 2, ep. 1. 1); consideratio (Cic. Acad. IV, c. 41; de invent. II, c. 33; de offic. I, c. 41; Gell. l. II, c. 21; spectatio, (Cic. Att. l. 13, ep. 44; Fam. l. 7. c. 1), ἡ δέα, θεωρία. Lactant. l. 7, c. 9: Homo memor conditionis suae, qua Deus illum fecit eximium ad artificem suum spectat, quam speculationem Trismegistus θεωρίαν rectissime nominavit.

Aehnlich wie im Deutschen *Betrachten* und *Beschauen* wegen der Verwandtschaft beider verwechselt oder verbunden werden, so auch im Lateinischen *speculatio* und *contemplatio*, welche beide auch die Griechen durch das eine Wort θεωρία bezeichnen. Aristot. Eth. Nikom. l. 1, c. 3: βίος θεωρητικός.

- 4) *Begehrung*, appetitio, desiderium, inclinatio, cupiditas; επιθυμία, ὀρεξις, ὁρμή.
- 5) *Entschliessung*, institutio (Nep. in Cat. c. 3), propositio, πρόθεσις; voluntas, βούλησις; dispositio, ratio, consilium.
- 6) *Bestrebung*, contentio (Cic. de off. l. I, c. 25; de orat. II, c. 5.), conatus, ἐπιχειρήσις; nisus, impetus, studium, σπουδή, exercitatio, (Cic. de orat. II, c. 27; de clar. orat. c. 37), affectatio. (Sen., ep. 89: philosophia sapientiae amor est et affectatio.)

TAFEL III.
DIE
ENTWICKELUNG DES SEELENLEBENS
DURCH
DIE THÄTIGKEITEN UND VERMÖGEN.

			A. Erkennen.	B. Lieben.	C. Thun.
I.	Anschauungsvermögen.	I.	Anschauen.	Empfinden.	Thun aus Naturtrieb.
II.	Vorstellen.	II.		Empfindungsvermögen.	Sinnliches Thatvermögen. (Instinct.)
				Iust haben.	Trachten.
III.	Vorstellungsvermögen.	III.		Lustvermögen.	Trachtvermögen.
III. 1)	Einbilden und Betrachten.	III. 1)		Begehren.	Streben.
	Einbildungsvermögen.			Begehrungsvermögen.	Bestrebungsvermögen.

Einheit der Seele.

Verbindungsvermögen.

III. 2)	Verbindung der Vorstellungen. (Association.)	III. 2)	Verbindung der Triebe. (Association.)	III. 2)	Verbindung der Antriebe. (Association.)
IV.	Aufmerken und Sinnen.	IV.	Beschauen.	IV.	Sich entschliessen.
V.	Aufmerksamungsvermögen. Vernehmen und Verstehen.	V.	Bschauungsvermögen. Vernehmen u. Verstehen der Liebe.	V.	Entschliessungsvermögen. Vernehmen u. Verstehen der That
a.	Erkenntnisswissen. (Vernunft- und Verstandes-Wissen.)	a.	Herzenswissen.	a.	Thatwissen.
b.	Erkenntnissglauben. (Vernunft- und Verstandes-Glauben.)	b.	Herzensglauben.	b.	Thatglauben.
c.	Erkenntnissahnen. (Vernunft- und Verstandes-Ahnen.)	c.	Herzensahnen.	c.	Thatahnen.

Seele
im

Erkennen, Lieben, Thun.

VI.

Es ist ein unbestrittener Satz in der Lehre von dem Erkenntnissleben des Menschengeistes, dass in dem *Erkenntnisvermögen* die Anlage der *Erregbarkeit* (Empfänglichkeit, Receptivität) von der Anlage der *Selbstthätigkeit* (Spontaneität) zu unterscheiden sei. Mir scheint, dass derselbe Unterschied auch in dem *Liebesvermögen* und *Thatvermögen* vorhanden seyn müsse (vgl. *Urgesetzlehre*, §. 345 bis 347); und auf dieser Ansicht beruht die hier (in Tafel III) aufgestellte Entwicklung des Seelenlebens durch Thätigkeiten und Vermögen.

Der Anfang des Seelenlebens in der Natur ist abhängig von der *Erregung*. Diese Abhängigkeit zeigt sich in jedem der drei Grundgebiete: a) als *Sinnesanschauung* im Erkennen; b) als *Sinnesempfindung* im Lieben; c) als *Sinneshandlung* im Thun. (Vgl. Bemerk. VII.)

Die Anerkennung der aufgewiesenen *Begriffe* von einem Erregungsleben im Erkennen, Lieben und Thun ist wol nicht so schwer zu erlangen: aber das vermittelnde *Wort*, der sprachliche Ausdruck für dieselben könnte leicht Widerspruch leiden.

Empfindung *) ist überhaupt der leidentliche (passive) Zustand des Gemüths in dem *Erregtwerden* seiner Thätigkeiten. Es giebt folglich drei Arten der Empfindung **):

- a) *Sinneserkennen*, Empfindungserkenntniss oder Sinnesanschauung;
- b) *Sinneslieben*, Empfindungslieben oder Sinnesempfindung;
- c) *Sinnesthun*, Empfindungsthun oder That aus Naturtrieb.

*) Es kommt hier vorzüglich auf die Unterscheidung der Begriffe *Empfindung* und *Gefühl* an. Beide Wörter, und mit ihnen zugleich auch die darin enthaltenen Begriffe werden häufig verwechselt. *Empfindung* scheint mehr den leidentlichen Zustand der Erregtheit, *Gefühl* dagegen mehr die Selbstthätigkeit des geistigen Lebens zu bezeichnen. So wie nun in dem *Gefühl* für das Schöne, Edle, Gute; für Ehre, Liebe, Freundschaft, Gerechtigkeit u. s. w. eine andere Art der Geistesthätigkeit sich zeigt, als in der *Empfindung* des sinnlich-angenehmen in Speise, Trank, Erwärmung: so meine ich müssen auch die Wörter für diese verschiedenen Begriffe wissenschaftlich bestimmter gebraucht werden.

**) Auf das Empfindungserkennen bezieht sich des *Aristoteles* ἡ αἰσθησις, τὸ αἰσθητικὸν und τὸ αἰσθητὸν; *Aristot.* de anima, l. III, c. 3; auf das Empfindungslieben ἡ ὁρεξις und τὸ ὁρεκτικὸν; auf das Empfindungsthun ἡ τροφή und τὸ σπερματικὸν, ἡ κίνησις und τὸ κινητικὸν, ἡ γέννησις und τὸ γεννητικὸν. a. a. O. l. II, c. 4.

TAFEL IV.

DAS
BEWUSTSEYN DURCH GEFÜHL UND VERSTAND.A. *Erkennen.*B. *Lieben.*C. *Thun.*

GEFÜHL.

1. Dunkles Bewustseyn im Erkennen. <i>Erkenntnissgefühl</i> der Wahrheit a. Gefühl der Betrachtung, b. Gefühl des Nachsinnens.	2. Dunkles Bewustseyn im Lieben. <i>Liebesgefühl</i> der Schönheit. a. Gefühl der Beschauung. b. Gefühl der Begehrung.	3. Dunkles Bewustseyn im Thun. <i>Thatgefühl</i> der Güte. a. Gefühl der Bestrebung. b. Gefühl der Entschliessung.
--	--	--

Gefühlsleben.

VERSTAND.

Wissen und Wissenschaft.

1. Klares Bewustseyn im Erkennen des Zeitlichen.	2. Klares Bewustseyn im Lieben des Schönen.	3. Klares Bewustseyn im Thun des Sittlichen.
--	---	--

Glauben und Glaubenschaft.

1. Erkennen das Ewige oder Erkenntniss im Glauben.	2. Lieben das Erhabene oder Liebe im Glauben.	3. Thun das Heilige oder That im Glauben.
--	---	---

Ahnen und Ahnenschaft.

1. Erkennen das Ewige im Zeitlichen oder Erkenntniss der Ahnung.	2. Lieben das Erhabene im Schönen oder Liebe der Ahnung.	3. Thun das Heilige im Sittlichen oder That der Ahnung.
--	--	---

GEFÜHL.

VII.

Das mit dem Körper verbundene Geistesleben des Menschen in der Natur durchgeht, ähnlich wie das Körperleben, vom Entstehen bis zum Verschwinden der Form, von Geburt bis zum Tode eine Reihe von Zuständen stetiger Veränderung nach verschiedenen Stufen und Graden. So entspricht dem beginnenden Körperleben des Kindes auch ein besonderer Grad und Zustand des Geisteslebens. Wie verschieden nun aber auch der Grad und Zustand des geistigen Lebens bei dem Kinde von dem des Jünglings und der Jungfrau, des Mannes und Weibes, und endlich von dem im Greisenalter seyn mag: so ist doch in allen diesen Entwicklungsstufen das Eine gemeinschaftlich, dass eine jede die *Verbindung aller Grundlagen des Geistes*, und folglich auch die *ganze Gemeinschaft des Geistes mit dem Weltall und dem Seyn aller Wesen* enthält; welche demselben durch seine verschiedenen Kräfte in der Berührung mit dem Daseyn der Dinge zukommt.

Die Gesamtauffassung des Seyns aller Dinge durch die ursprüngliche Verbindung der erkennenden, liebenden und handelnden Kraft des Geistes zeigt sich demselben im Anfange seines Naturlebens als *Gefühl*. Dieses entfaltet sich nach den drei Grundzügen des menschlichen Geisteslebens in das Erkenntnissgefühl oder das dunkle Bewustseyn bei dem Erkennen, in das Liebesgefühl oder das dunkle Bewustseyn bei dem Lieben, und in das Thatgefühl oder das dunkle Bewustseyn bei dem Thun. Das Leben des Geistes in diesen drei Gebieten des dunklen Bewustseyns ist die eine Art des *Gefühllebens*. Alles Gefühl ist nämlich theils *auflöslich*, theils *unauflöslich*. Das auflösliche Gefühl ist: im Erkennen das Wahrheitsgefühl, im Lieben das Schönheitsgefühl, im Thun das sittliche Gefühl *); das unauflösliche ist: die Erkenntnissahnung oder Wahrheitsahnung, die Herzensahnung oder Schönheitsahnung, und die Thatahnung oder Gutheitsahnung. Das Leben des Geistes in den drei Gebieten der Ahnung **) ist die andere Art des *Gefühllebens*.

Aus dem dunklen Bewustseyn des beginnenden Geisteslebens in der Natur tritt nämlich, durch die Thätigkeit des denkenden *Verstandes* und dessen Erläuterung des auflöslichen Gefühls, das *Wissen* und die *Wissenschaft* von dem Wahren, Guten und Schönen hervor. ***) Das klare und deutliche Bewustseyn im Wissen erweitert sich zum *Glauben* und der *Glaubenshaft* von dem Wahren,

*) Vgl. *Urgesetzlehre* im dritten Buch, §. 727.

**) Vgl. a. a. O. §. 292 — 323; §. 513 — 544; und §. 719 — 768.

***) Vgl. a. a. O. §. 53 — 222; §. 325 — 457; §. 553 — 647.

Guten und Schönen *); und findet seine Vollendung im *Ahnen* und der *Ahnenschaft* von dem Wahren, Guten und Schönen **), welche wieder jene ursprüngliche und durchgängige Verbindung aller geistigen Kräfte und deren Wechselwirkung mit dem Daseyn aller Wesen enthält, die in dem *Gefühl* aufgefasst wird.

So gehört der Anfang, der Mittelpunkt und das Ende des Geisteslebens in der Natur dem Gefühl. ***)

*) Vgl. a. a. O. §. 223—291; §. 458—511; §. 648—718.

**) Vgl. a. a. O. §. 292—323; §. 513—544; §. 719—768.

***) Für diese Ansicht vom Gefühl scheint mir auch das zu stimmen, dass in demselben sich immer ein gewisses unaussprechliches Etwas findet, welches keine Wissenschaft aufzulösen vermag, indem es eben jene Beziehung des einzelnen Seyns auf das ganze ewige Seyn ist; das vollendete Ganze, die vollendete Einheit aber nicht wissenschaftlich dargestellt werden kann. (Urgesetzlehre, §. 327.) So gewiss eine ursprüngliche Verbindung aller verschiedenen geistigen Kräfte und Thätigkeiten für die Auffassung des Seyns aller Dinge in dem Menschengeniste vorhanden ist: so gewiss und nothwendig ist auch die Gültigkeit des Gefühls und des Gefühlslebens. (A. a. O. §. 303, §. 524 u. §. 730.)

BESONDERE TAFELN.

TAFEL I.

DAS LEBEN IN DEM ERKENNEN.

I. *Vernehmen.*
(Apperceptio.)A. *Sinnliche Vernehmung.*Sinnliches Vernehmungsvermögen.
oder Sinn.

Vernehmung der Beschaffenheit:

- a) Aeussere Sinnesvernehmung.
- b) Innere Sinnesvernehmung.

B. *Grössen-Vernehmung.*Grössen-Vernehmungsvermögen
oder reine Sinnlichkeit.

Vernehmung der Grösse:

- a) Zeitvernehmung.
- b) Raumvernehmung.
- c) Bewegungsvernehmung.

C. *Wesen-Vernehmung.*

Reine Vernunft.

Vernehmung der Wesen und ihrer
Verbundenheit durch Kräfte:

- a) Vernehmung des Wissens.
- b) Vernehmung des Glaubens.
- c) Vernehmung des Ahnens.

II. *Vorstellen und Einbilden.*
(Repraesentatio et Imaginatio.)A. *Sinnliche Vorstellung.*

Sinnliches Vorstellungsvermögen.

Vorstellung der Beschaffenheit:

- a) Aeussere Sinnesvorstellung.
- b) Innere Sinnesvorstellung.

B. *Grössen-Vorstellung.*

Grössen-Vorstellungsvermögen.

Vorstellung der Grösse:

- a) Zeitvorstellung.
- b) Raumvorstellung.
- c) Bewegungsvorstellung.

C. *Wesen-Vorstellung.*

Wesen-Vorstellungsvermögen.

Vorstellung der Wesen und ihrer
Verbundenheit durch Kräfte:

- a) Vorstellung des Wissens.
- b) Vorstellung des Glaubens.
- c) Vorstellung des Ahnens.

III. 1) *Einbilden und Betrachten.*
(Imaginatio et Contemplatio.)

A. *Sinnliche Einbildung.*

Sinnliches Einbildungsvermögen.

- a) Wiederholung in Sinnesvorstellungen.
(Empirische Reproduction.)
- b) Schaffen in Sinnesvorstellungen.
(Empirische Production.)
- c) Absonderung in Sinnesvorstellungen.
(Empirischer Schematismus.)

B. *Grössen-Einbildung.*

Grössen-Einbildungsvermögen.

- a) Wiederholung in Grössenvorstellungen.
(Mathematische Reproduction.)
- b) Schaffen in Grössenvorstellungen.
(Mathematische Production.)
- c) Absonderung in Grössenvorstellungen.
(Mathematischer Schematismus.)

C. *Wesen-Einbildung.*

Wesen-Einbildungsvermögen.

- a) Wiederholung in Wesenvorstellungen.
(Philosophische Reproduction.)
- b) Schaffen in Wesenvorstellungen.
(Philosophische Production.)
- c) Absondern in Wesenvorstellungen.
(Philosophischer Schematismus.)

III. 2) *Verbindung der Vorstellungen und Einbildungen.*
(Associatio.)

A. *Verbindung von sinnlichen Vorstellungen.*

Sinnliches Verbindungsvermögen.

- a) Wiederholung durch Verbindung.
(Empirische Erinnerung.)
- b) Schaffen durch Verbindung.
(Empirische Combination.)
- c) Absonderung durch Verbindung.
(Empirische Abstraction.)

B. *Verbindung v. Grössen-Vorstellungen.*

Grössen-Verbindungsvermögen.

- a) Wiederholung durch Verbindung.
(Mathematische Erinnerung.)
- b) Schaffen durch Verbindung.
(Mathematische Combination.)
- c) Absonderung durch Verbindung.
(Mathematische Abstraction.)

C. *Verbindung von Wesen-Vorstellungen.*

Wesen-Verbindungsvermögen.

- a) Wiederholung durch Verbindung.
(Philosophische Erinnerung.)
- b) Schaffen durch Verbindung.
(Philosophische Combination.)
- c) Absondern durch Verbindung.
(Philosophische Abstraction.)

IV. *Aufmerken und Sinnen.*

(Reflexio, Abstractio et Compositio.)

A. *Sinnliche Aufmerksamkeit.*

(Empirische Reflexion.)

a) Wiederholung durch Aufmerken.

(Empirisches Sich-besinnen.)

b) Schaffen durch Aufmerken.

(Empirisches Dichten.)

c) Absonderung durch Aufmerken.

(Empirisches Denken.)

B. *Grössen-Aufmerksamkeit.*

(Mathematische Reflexion.)

a) Wiederholung durch Aufmerken.

(Mathematisches Sich-Besinnen.)

b) Schaffen durch Aufmerken.

(Mathematisches Dichten.)

c) Absonderung durch Aufmerken.

(Mathematisches Denken.)

C. *Wesen-Aufmerksamkeit.*

(Philosophische Reflexion.)

a) Wiederholung durch Aufmerken.

(Philosophisches Sich-Besinnen.)

b) Schaffen durch Aufmerken.

(Philosophisches Dichten.)

c) Absonderung durch Aufmerken.

(Philosophisches Denken.)

V. *Verstehen.*

(Speculatio et Conceptio.)

1. *Wissen.*

A. Thatsache.

B. Gesetz.

C. Erklärung.

2. *Glauben.*3. *Ahnen.*

VIII.

1. *Vernehmen, Vernehmung* (apperceptio), ist die Thätigkeit der *erkennenden Vernunft* oder der *vernünftigen Erkenntnisskraft* des Menscheingeistes. Die menschliche Erkenntnisskraft ist theils von der Anregung abhängig, theils selbstthätig *); und fasst dieser Anlage gemäss das Seyn der Dinge theils in einzelnen Thatfachen (empirisch), theils in allgemeinen Gesetzen (apodiktisch) auf, welche letztere entweder Gesetze der Grösse (mathematische Gesetze), oder Gesetze der Wesenheit und Kraft (dynamische Gesetze) sind. Unter Vernehmen und Vernehmung verstehe ich daher das ganze *unwillkührliche* und *unmittelbare*, sich nach Gesetzen der Naturanlage des Menscheingeistes in der Entwicklung seines Lebens von selbst ergebende Erkennen. **)

A. *Sinnliche Vernehmung* (apperceptio materialis intuitiva f. sensualis) oder *Sinnenerkenntniss* ***) ist jede Erkenntniss, welche dem Geiste durch die *Anregung* des Erkenntnissvermögens entsteht.

*) Urgesetzlehre, §. 41.

**) Ueber die Unterscheidung der *willkührlichen*, d. h. der durch die Willensthätigkeit im Denken herbeigeführten Erkenntniss von der Erkenntniss durch die *Spontaneität* der Vernunft vgl. *Fries*, Neue Kritik der Vernunft, im ersten Bande §. 51—56.

***) Die sinnliche Vernehmung wird gewöhnlich *Sinnesanschauung* oder auch *Empfindung* (sensatio n. *Baumgarten*, Metaphysica, §. 534; u. *Wolf*, Psychol. empir. §. 65) genannt. Den ersten Ausdruck habe ich vermieden, weil die darin liegende Bildlichkeit zu grell und der Beurtheilung im Leben durchaus fremd ist. Wer nennt da einen Gesang oder den Duft einer Blume *anschaulich*? Der andere Ausdruck scheint mir noch weniger treffend; denn das Wort *Empfindung* bedeutet vorzüglich die Empfänglichkeit des Lustvermögens und den Eindruck auf dasselbe, z. B. in: angenehme, unangenehme, widrige Empfindung u. s. w. Es sind also ganz verschiedene Begriffe, welche herkömmlich durch das eine Wort bezeichnet werden: Empfindung wird nämlich sowol die Auffassung des *Daseyns* sinnlicher Beschaffenheiten (der Töne, Farben etc.) und ihrer *Unterschiede* (des Rothen vom Grünen etc.) genannt, als auch der *angenehme oder unangenehme Eindruck*, welchen jene Beschaffenheiten auf das Lustvermögen machen. Da ich der Meinung bin, dass die Erregbarkeit der Erkenntnisskraft von der Erregbarkeit des Lustvermögens, und ebenso die, aus beiden bestimmten Geistesthätigkeiten genau unterschieden werden müssen: so nenne ich die geistige Thätigkeit in dem Erregtwerden des Erkenntnissvermögens die *sinnliche Vernehmung* oder *Sinnenerkenntniss*; die Thätigkeit in dem Erregtwerden des Liebesvermögens dagegen die *Sinnenliebe* oder *sinnliche Liebe*. Diese Ausdrücke haben zugleich auch den Vortheil, dass sie die Verwechslung des einen Grades mit anderen Graden geistiger Thätigkeit vermeiden, welche in dem Worte Empfindung liegen: indem dasselbe so-

B. *Grössenvernehmung* (apperceptio formalis f. rationalis intuitiva) oder *Grössenerkenntniss* *) ist jede Erkenntniss, welche aus der Vernehmung durch die Selbstthätigkeit der Erkenntnisskraft in der einzelnen sinnlichen Anregung entsteht, und folglich theils mit der sinnlichen Vernehmung die unmittelbare Klarheit des augenblicklichen Bewustseyns, theils mit der Wesenvernehmung die unveränderliche Nothwendigkeit, Beharrlichkeit und Gesetzmässigkeit gemein hat.

C. *Wesenvernehmung* (apperceptio formalis f. rationalis discursiva) oder *reine Vernunftenerkenntniss in blossen Begriffen* **) ist jede Erkenntniss, welche durch die Selbstthätigkeit der Erkenntnisskraft unabhängig von der einzelnen sinnlichen

vohl zur Bezeichnung des von der *Sinnlichkeit* abhängigen Lebens, als zur Bezeichnung der höchsten Geistesthätigkeiten z. B. der *sittlichen* und *religiösen* Stimmung der Seele angewendet wird.

*) Die *Grössenvernehmung*, welche gewöhnlich die *mathematische* oder *reine Anschauung* (intuitio pura f. mathematica; Kant, Kritik der reinen Vernunft, §. 81.) genannt wird, hat die Eigenthümlichkeit: dass ihre Erkenntniss gleichzeitig mit der Erkenntniss durch die Sinne entsteht (denn nichts Farbigen kann ohne räumliche Grösse und Gestalt, nichts Tönendes ohne zeitliche Grösse der Dauer erkannt werden), doch aber schon *vor* der sinnlichen Erkenntniss und der einzelnen Erfahrung mit Nothwendigkeit gilt. Daher wird die Grösse theils unmittelbar bei Gelegenheit der einzelnen sinnlichen Vernehmung, theils unmittelbar schon *vor* der Anregung und Erfahrung, theils mittelbar durch die Kunst des Denkens erkannt. Auf diese drei Arten der Auffassung der Grösse beziehen sich die drei Bestimmungen des Erkenntnissvermögens: *reines Anschauungsvermögen*, *transcendentale Einbildungskraft* und *produktive Einbildungskraft*. (Kant, Kritik der reinen Vernunft, §. 24; Fries, Neue Kritik der Vernunft, §. 105.) Auch hier ist die Benennung «Anschauung» dem Leben sehr fremd, da die Erkenntniss der *Zeit*, welche ebenfalls zur Grössenerkenntniss gehört, wol nur sehr gezwungen eine *Anschauung* genannt werden kann.

**) Unter *Wesenvernehmung* verstehe ich jene ganze unmittelbare und unwillkührliche Erkenntniss, welche weder durch die sogenannte Sinnesanschauung, noch durch die reine Anschauung und das mit derselben verbundene mathematische Denken aufgefasst werden kann. Das *Wesen* eines Dinges liegt nämlich sowol den sinnlichen Beschaffenheiten desselben (Stoff, Farbe etc.), als auch der Grösse und Gestalt desselben zum Grunde; und bleibt ein und dasselbe, wie auch Beschaffenheit und Grösse (z. B. im Wachsen und Leben der Blume und des Menschen) sich verändern mögen. Zu dieser Wesenvernehmung gehört folglich auch die Erkenntniss von *Ursachen* und *Kräften* in den Wesen, und ihrer Gemeinschaft durch Wechselwirkung der Kräfte; welches beides weder durch Sinnesanschauung noch durch mathematische Anschauung und mathematisches Denken wahrgenommen werden kann. Der nicht anschauliche Gegenstand der Wesenvernehmung ist ferner theils das *Seyn in der Zeit*, theils das *Seyn in der Ewigkeit* und die *Verbindung von beiden*: indem nämlich dem in der Natur

Anregung entsteht, und folglich nur durch Denken mit Bewustseyn aufgefasst werden kann. *)

II. *Vorstellen, Vorstellung* (repraesentatio) und *Einbilden, Einbildung* (imaginatio). Von allem, was der Mensch unmittelbar und unwillkührlich durch Vernehmung erkannt hat, entsteht ihm eine Vorstellung; ebenso aber auch von allen übrigen Thätigkeiten des erkennenden Geistes: sodass die Vorstellung wol mit Recht eine *Wiederholung der Erkenntniss* genannt werden kann.

Da das Vorstellen eine von der Gegenwart des Gegenstandes und von der Wirklichkeit desselben unabhängige Erkenntnissthätigkeit des Geistes ist, so ist das Einbilden auf das engste mit demselben verbunden. In der Vorstellung und Einbildung liegt die Gränze zwischen Dichtung und Wahrheit.

III. *Einbilden, Einbildung* (imaginatio); *Betrachten, Betrachtung* (contemplatio) und *Verbindung der Vorstellungen* (associatio). Mit der Vorstellung und Einbildung vereinigt sich in der Einheit des geistigen Lebens die Thätigkeit des Liebesvermögens, woraus die *Betrachtung* entsteht, die gemeinschaftliche Quelle für das Dichten und Denken, welche beide in dem unbewussten und willenlosen Spiel der Vorstellungen und Einbildungen ihren Anfang haben.

IV. *Aufmerken und Nachsinnen* (reflexio). Mit den Vorstellungen und Einbildungen, deren Reproduktionen, Productionen und Schematismen; Associationen, Combinationen und Abstractionen vereinigt sich ferner in der Einheit des geistigen Lebens die eigenthümliche Thätigkeit des Thatvermögens, woraus das Aufmerken oder das Leben in Vorstellungen und Einbildungen nach bestimmten Zwecken und Aufgaben und unter der Leitung des Willens, entsteht. Dies ist das Gebiet der Schöpfungen im Dichten und Denken, in Kunst und Wissenschaft.

V. *Verstehen* (speculatio und conceptio). Das Ziel aller Erkenntniss ist die *Verständigung des Geistes in sich* oder die *Selbstverständigung des Geistes* über sein eignes Daseyn, sein Verhältniss zu dem Weltganzen, dem Seyn in der Zeit und zu dem ewigen Seyn. Dieses *Sich-selbstverstehen* des Geistes beruht auf der durchgängigen Verbindung von Wissen, Glauben und Ahnen zu einem Ganzen der Erkenntniss.

vorhandenen Wesen auch ein Seyn in der Ewigkeit zukommt. Daher schliesst die Wesenvernehmung das *Wissen, Glauben* und *Ahnen* in sich. (Vgl. *Urgesetzlehre*, §. 48.)

*) Die hier genannte Sinnliche Vernehmung gehört zur gegenständlichen, die Grössenvernehmung zur einheitlichen, die Wesenvernehmung zur einheitlichen und ganzen Vernehmung; nach dem von mir in der *Urgesetzlehre* (§. 41, §. 54 u. 55, §. 231) aufgestellten Sprachgebrauch.

T A F E L . II.

D A S L E B E N I N D E M L I E B E N .

I. <i>Lieben im Vernehmen.</i> (Lieben im engeren Sinn.)	II. <i>Lieben im Vorstellen und Einbilden</i> oder das <i>Lust-haben.</i>
A. <i>Sinnenliebe oder sinnliche Werthvernehmung.</i> Sinnliches Werthvermögen, Liebe des Angenehmen. a) Aeussere Sinnenliebe. b) Innere Sinnesliebe.	A. <i>Sinnenlust oder sinnliche Werthvorstellung.</i> Sinnliches Lustvermögen. Lust am Angenehmen. a) Aeussere Sinnenlust. b) Innere Sinneslust.
B. <i>Formenliebe oder gestaltliche Werthvernehmung.</i> Formen-Werthvermögen. Liebe der schönen Form, a) Zeitformen. b) Raumformen. c) Bewegungsformen.	B. <i>Formenlust oder gestaltliche Werthvorstellung.</i> Formen-Lustvermögen. Lust an Formenschönheit. a) Zeitformen. b) Raumformen. c) Bewegungsformen.
C. <i>Wesenliebe oder Wesen-Werthvernehmung.</i> Wesen-Werthvermögen. Liebe der Wesen-Schönheit und Güte.	C. <i>Wesenlust oder Wesen-Werthvorstellung.</i> Wesen-Lustvermögen. Lust an Wesen-Schönheit und Güte.
a) Schönheit und Güte im Wissen. b) Schönheit und Güte im Glauben. c) Schönheit und Güte im Ahnen.	

III. 1) *Lieben im Beschauen und Einbilden.*

(Beschauliche Liebe.)

- a) Sinnliches Beschauen.
- b) Verständiges Beschauen.
- c) Edles Beschauen.
- d) Selbstständiges oder geistiges Beschauen. *)

IV. *Lieben im Aufmerken und Begehren.*

(Begehrende Liebe.)

- a) Sinnliches Begehren.
- b) Verständiges Begehren.
- c) Edles Begehren.
- d) Selbstständiges oder geistiges Begehren. **)

III. 2) *Lieben im Spiel der Vorstellungen und Triebe.*

(Associations-Liebe.)

- a) Spiel sinnlicher Triebe.
- b) Spiel verständiger Triebe.
- c) Spiel edler Triebe.
- d) Spiel selbstständiger oder geistiger Triebe.

IV. *Lieben im Verstehen.*

(Sich-verstehende Liebe.)

- 1. Liebe im Wissen.
 - A. Gegenstand.
 - B. Gesetz.
 - C. Schönheit.
- 2. Liebe im Glauben.
- 3. Liebe im Ahnen.

*) Vgl. Urgesetzlehre, §. 382. §. 384.

***) A. a. O. *. 375. §. 377.

T A F E L III.

D A S L E B E N I N D E M T H U N.

I. *Thun im Vernehmen.*
(Thun im engeren Sinn.)A. *Sinnenthun oder Thun aus sinnlicher Vernehmung.*Sinnliches Thatvermögen oder
Thatsinn (Instinct.)

Das Angenehme.

- a) Aeusseres Thun aus sinnlicher Vernehmung.
- b) Inneres Thun aus sinnlicher Vernehmung.

B. *Schönheitsthun oder Thun aus schönheitlicher Vernehmung.*Thatvermögen des Schönen.
(Schönheitliches Thatvermögen.)

Das Schöne und Edle.

C. *Gutheitsthun oder Thun aus gutheitlicher Vernehmung.*Thatvermögen des Guten.
(Gutheitliches Thatvermögen.)

Das Gute.

II. *Thun im Vorstellen und Einbilden oder das Trachten.*A. *Sinnentrachten oder Thun aus sinnlicher Vorstellung und Einbildung.*Sinnliches Trachtvermögen oder
Trachtsinn.

Das Angenehme.

- a) Aeusseres sinnliches Trachten.
- b) Inneres sinnliches Trachten.

B. *Schönheitstrachten oder Thun aus schönheitlicher Vorstellung und Einbildung.*Trachtvermögen des Schönen.
(Schönheitliches Trachtvermögen.)

Das Schöne und Edle.

C. *Gutheitstrachten oder Thun aus gutheitlicher Vorstellung und Einbildung.*Trachtvermögen des Guten.
(Gutheitliches Trachtvermögen.)

Das Gute.

-
- a) Thun des Guten im Wissen.
 - b) Thun des Guten im Glauben.
 - c) Thun des Guten im Ahnen.

III. 1) *Thun im Einbilden und Bestreben.*

(Thun mit Lieben.)

- a) Sinnliches Bestreben.
- b) Verständiges Bestreben.
- c) Edles Bestreben.
- d) Selbstständiges oder geistiges Bestreben. *)

IV. *Thun im Aufmerken, Nachsinnen und Sich-entschliessen.*

(Thun mit Erkennen.)

- a) Sinnliches Sich-entschliessen.
- b) Verständiges Sich-entschliessen.
- c) Edles Sich-entschliessen.
- d) Selbstständiges oder geistiges Sich-entschliessen. **)

III. 2) *Thun im Spiel der Vorstellungen und Antriebe.*

(Associations-Thun.)

- a) Thun im Spiel sinnlicher Antriebe.
- b) Thun im Spiel verständiger Antriebe.
- c) Thun im Spiel edler Antriebe.
- d) Thun im Spiel selbstständiger oder geistiger Antriebe.

V. *Thun im Verstehen.*

(*Das Sich-verstehen im Thun.*)

- 1. Thun im Wissen.
 - A) That.
 - B) Gebot oder Sittengesetz.
 - C) Bestimmung u. Werth der That.
- 2. Thun im Glauben.
- 3. Thun im Ahnen.

*) Vgl. Urgesetzlehre, §. 375—377.

***) A. a. O. §. 389—391.

IX.

Die Selbstständigkeit der drei Grundanlagen des menschlichen Geisteslebens im Erkennen, Lieben und Thun wird darin wahrgenommen: dass neben den Wechselverbindungen derselben unter einander zum Betrachten, Beschauen, Begehren, Bestreben, Aufmerken und Sich-entschliessen, eine jede ihre eigenthümliche Lebensform noch besonders behauptet. Diese Selbstständigkeit zeigt sich im Erkennen als das *Vernehmen* (Tafel I), in dem Lieben als das *Lieben im Vernehmen* (Tafel II), in dem Thun als das *Thun im Vernehmen* (Tafel III).

Und so wie das Vernehmen das *unmittelbare Erkennen* enthält, für welches das Denken und Aufmerken als *mittelbares und vermittelndes Erkennen* die Verständigung und Klarheit des Bewusstseyns sucht: so steht der *unmittelbaren Liebe* des Angenehmen, Schönen und Guten die *mittelbare Liebe* des Nützlichen; und dem *unmittelbaren Thun* nach Gesetzen des Angenehmen, Schönen und Guten das *mittelbare und vermittelnde Thun* des Nützlichen zur Seite.

B.

D E N K L E H R E.

(VERMITTELUNGSWISSENSCHAFT.)

ERHEBUNG DES BEWUSTSEYNS ÜBER DIE EINZELNHEITEN DER ERFAHRUNG.

X.

Die *Denklehre* (Logik) ist die Wissenschaft und Kunst des höheren Bewusstseyns, welchem Allgemeingültigkeit und Unabhängigkeit von den einzelnen sinnlichen Bedingungen und Erfahrungen des augenblicklichen Lebens zugehören. Der Inhalt derselben besteht daher theils in Beschreibung der Thätigkeiten des denkenden Geistes und in Aufstellung der Gesetze für dieselben; theils in Darstellung der im Denken sich zeigenden Gesetze der Wahrheit.

Da nun das *Denken* als geistige Thätigkeit nur durch Erfahrung erkennbar ist, nothwendige Gesetze der Wahrheit aber *vor* aller Erfahrung gelten: so enthält folglich die Denklehre theils ein *Erfahrungswissen*, theils ein *urgesetzliches Wissen*. Durch diese Verbindung von Beziehungen auf Erfahrung und zugleich auf ursprüngliche Gesetze wird die Denklehre zur *Vermittelungswissenschaft*. *)

*) Deswegen scheint mir für die Geschichte der Denklehre sehr wichtig: 1) dass *Kant* durch die Unterscheidung von analytischen und synthetischen Urtheilen das Gebiet der Logik und Metaphysik und hiermit zugleich auch die Eigenthümlichkeit des logischen Denken genauer bestimmte (vgl. *dess. Prolegomena* zu einer jeden künftigen Metaphysik etc. Riga, 1783; und *dess. Kritik der reinen Vernunft*, Aufl. 6, 1818, S. 10-24); 2) dass in neueren Zeiten, besonders von *Tieftrunk* und *Fries* mit der reinen Lehre von den Denkgesetzen, — auf welche auch selbst *Kant*, der grosse Kritiker des Lebens der Vernunft, mit Unrecht die Logik beschränkt wissen wollte (a. a. O. S. VIII), — Untersuchungen über die Thätigkeiten des denkenden Geistes verbunden worden sind. Vgl. *J. H. Tieftrunk*, Grundriss der Logik, Halle 1801; *J. F. Fries*, System der Logik, 2te Aufl., Heidelberg 1819.

ALLGEMEINE TAFELN.

TAFEL I.

DIE
ENTSTEHUNG DES DENKENS
IN DER
ENTWICKELUNG DES SEELENLEBENS.

Einbildung.

Vergleichen, Unterscheiden.

Zusammensetzen.

(Componiren.)

|
Bild.|
Dichten.

(Bilden mit Willen.)

Vergleichen, Unterscheiden.

Absondern.

(Abstrahiren.)

|
Gemeinvorstellung. *)|
Denken.

(Vorstellen mit Willen.)

*) *Gemeinvorstellung* nenne ich die *allgemeine* Vorstellung, welche als Theil mehreren einzelnen oder besonderen Vorstellungen gemeinschaftlich, und zugleich die noch nicht wissenschaftlich ausgebildete Vorstellung ist. Die Ausbildung derselben zum *Begriff* ist der Anfang alles Denkens. *Urgesetzlehre*, §. 75. (Schema, problematische Vorstellung.)

TAFEL II.

DIE

GEISTESTHÄTIGKEITEN IM DENKEN.

DENKEN.

A. *Begreifen.*

Begriff.

B. *Urtheilen.*

Urtheil.

C. *Schliessen.*

Schluss.

Wissenschaft.

A. Eintheilen u. Erklären.

Eintheilung u. Erklärung.

1. Grundbegriff.

2. Abgeleiteter Begriff.

B. Behaupten.

Behauptung oder Satz.

1. Grundsatz.

2. Lehrsatz.

C. Begründen.

Begründung.

1. Grundweisung.

2. Beweis.

T A F E L III.

D I E

GRUNDEINTHEILUNG DER WISSENSCHAFTEN.

Wissenschaft.

A. BEGRIFF.	B. ÜRTHEIL.	C. SCHLUSS.
1. Erfahrungsbegriff. (Empirischer Begriff.)	1. Erfahrungsurtheil. (Empirisches Urtheil.)	1. Erfahrungsschluss. (Empirischer Schluss.)
2. Grössenbegriff. (Mathematischer Begriff.)	2. Grössenurtheil. (Mathematisches Urtheil.)	2. Grössenschluss. (Mathematischer Schluss.)
3. Urgesetzbegriff. (Metaphysischer Begriff.)	3. Urgesetzurtheil. (Metaphysisches Urtheil.)	3. Urgesetzschluss. (Metaphysischer Schluss.)

WISSENSCHAFT.

I. <i>Erfahrungswissenschaft.</i> (Empirik.)	II. <i>Grössenwissenschaft.</i> (Mathematik.)	III. <i>Urgesetzwissenschaft.</i> (Metaphysik.)
1. Erfahrungsbegriff. a) Erfahrungserklärung. b) Erfahrungseinteilung.	1. Grössenbegriff. a) Grössenerklärung. α) Grunderklärung. β) Ableitungserklärung. b) Grösseneinteilung. α) Grundeinteilung. β) Ableitungseinteilung.	1. Urgesetzbegriff. a) Urgesetzliche Erklärung. α) Grunderklärung. β) Ableitungserklärung. b) Urgesetzeinteilung. α) Grundeinteilung. β) Ableitungseinteilung.
2. Erfahrungsurtheil. (Erfahrungssatz.)	2. Grössenurtheil. a) Grundsatz. b) Lehrsatz.	2. Urgesetzurtheil. a) Grundsatz. b) Lehrsatz.
3. Erfahrungsbegründung. Vorweisung. (Demonstratio empirica.)	3. Grössenbegründung. a) Aufweisung. (Demonstratio mathematica.) b) Beweis. (Argumentatio mathematica.)	3. Urgesetzbegründung. a) Grundweisung. (Deductio metaphysica f. transcendentalis.) b) Beweis. (Argumentatio metaphysica.)

XI.

Tafel I. Die oben (S. 30 u. f.) gegebene Darstellung der Entwicklungsstufen in dem Erkennen führt das *Vernehmen* als die unmittelbare und ursprüngliche, das *Denken* als die vermittelnde Erkenntniss auf: so dass also ohne Vernehmung auch kein Denken und Verstehen möglich ist. Da nun *Einbildung* ferner die gemeinschaftliche Quelle für das *Dichten* und *Denken* ist (S. 35, III), deren ersterem sie die bildliche Schöpfung, letzterem die Erhebung über das Sinalichvorhandene aber auch zugleich die Möglichkeit des Irrthums bereitet: so theilen sich von ihr aus die Geistesthätigkeiten in zwei verschiedene Richtungen, die aber beständig in einer ganz besonderen und nothwendigen Beziehung auf einander bleiben; wodurch die nahe Verwandtschaft von *Wissenschaft* und *Kunst* bestimmt wird. Es giebt keine wahrhaft freie Kunst ohne Wissenschaft und keine strenge Wissenschaft ohne Kunst; und beide werden durch die Thatkraft des wollenden Menscheingeistes in das Daseyn eingeführt.

Tafel II. Soviel Grundformen der Denkbarekeit im Seyn der Dinge statt finden: soviel Grundformen der Geistesthätigkeit im Denken sind nothwendig, um jene aufzufassen.

Tafel III. Der Grund für die hier gegebene Eintheilung der Wissenschaften in *Erfahrungswissenschaft*, *Grössenwissenschaft* und *Urgesetzwissenschaft**) liegt in den drei Arten der Vernehmung (S. 30), durch welche der erkennende Menscheingeist mit allem Seyn und Werden der Dinge ursprünglich verbunden ist. Das Verhältniss der *Denkwissenschaft* zu den Grundwissenschaften ist oben (S. 43) schon bestimmt worden.

Die Aufgabe der *Wissenschaft*, im strengsten Sinne des Wortes, ist: 1) durch *Erklärungen* und *Eintheilungen* untergeordnete Begriffe aus *Grundbegriffen* (als Principien der Begriffe), und durch *Beweise* untergeordnete Sätze aus *Grundsätzen* (als Principien der Urtheile) abzuleiten; 2) die Grundbegriffe und Grundsätze selbst zu begründen, welche Begründung aber weder eine *Erklärung*, noch ein *Beweis* seyn darf: wenn nämlich unter Erklärung die *Bestimmung eines Begriffes durch die Merkmahle seines Inhalts*; unter Beweis die *Bestimmung eines Urtheils durch als Voraussetzungen in einem Schluss verbundene andere Urtheile* verstanden wird. Die Begründungsart der Grundbegriffe und Grundsätze nenne ich *Grundweisung*.**)

Nun sind die unmittelbaren und ursprünglichen Aeusserungen des Geistes das *Erkennen*, *Lieben* und *Thun*. Diese selbst stehen unter keiner *Erklärung*; und die in ihrer ursprünglichen Verbindung (Synthesis a priori) liegenden Sätze unter keinem *Beweise*. Die auf diese Art unmittelbar und ursprünglich gegebenen Begriffe hat die *Grundweisung* darzustellen.

*) Urgesetzlehre, §. 2 u. §. 60.

**) Urgesetzlehre, §. 50.

***) Durch die Herleitung der Grundbegriffe und Grundsätze aus der dreifachen ursprünglichen Anlage des Menscheingeistes im Erkennen, Lieben und Thun bin ich genöthiget, von den bisherigen Darstellungen der Philosophie abzuweichen, wie oben (S. 16-18; u. S. 5-8) angegeben worden ist. Es könnte gegen diese Herleitung die Einwendung auftreten, dass jene drei Arten der Geistesthätigkeit Gegenstände der *Erfahrung* seien: aber auch die Gewächse, Erze etc. sind Gegenstände der Erfahrung, und doch zeigen sich an denselben die nothwendigen, vor aller Erfahrung geltenden Gesetze der Grösse, der Wesenheit und Kraft. Die der Erfahrung zum Grunde liegenden allgemeinen Gesetze aufzufinden, ist eben die Aufgabe und Kunst der *Abstraction* und *Speculation*.

BESONDERE TAFELN.

TAFEL I.

DIE ARTEN DES BEGRIFFES.

Begriff.

(Conceptus f. notio.)

I. Begriffsbestimmung aus der <i>Art und Beschaffenheit der Erkenntniss.</i> (Qualität.)	II. Begriffsbestimmung aus dem <i>Grade der Erkenntniss.</i> (Modalität.)
A. Erfahrungsbegriff. (Notio empirica.) B. Grössenbegriff. (Notio mathematica.) C. Urgesetzbegriff. (Notio metaphysica.)	A. Dunkler Begriff.) (Notio obscura.) B. Klarer Begriff. (Notio clara.) C. Deutlicher Begriff (notio distincta f. perspicua) und undeutlicher Begriff (notio indistincta f. imperspicua.) a) Deutlichkeit des Umfangs. (Extensive Deutlichkeit des Begriffes.) b) Deutlichkeit des Inhalts. (Intensive Deutlichkeit des Begriffes.)

III. Begriffsbestimmung
aus der
Grösse.
(Quantität.)

- A. Uebergeordnete Begriffe.
(Notiones superordinatae f. superiores.)
- B. Untergeordnete Begriffe.
(Notiones subordinatae f. inferiores.)
- C. Nebengeordnete Begriffe.
(Notiones coordinatae.)
 - 1) Theilbegriffe des Inhalts.
(Notiones disparatae.)
 - 2) Theilbegriffe des Umfangs.
(Notiones disjunctae.)

IV. Begriffsbestimmung
aus dem
Verhältniss.
(Relation.)

- A. Wechselbegriffe.
(Notiones identicae f. reciprocae.)
 - 1) Bejahende Begriffe.
(Notiones affirmativae f. positivae.)
 - 2) Verneinende Begriffe.
(Notiones negativae.)
- B. Einerlei und verschiedene Begriffe.
(Notiones similes et diversae.)
 - 1) Gattungsbegriffe.
(Notiones generales.)
 - 2) Artbegriffe.
(Notiones speciales.)
- C. Einstimmige u. widerstreitende Begriffe.
(Notiones consentientes et repugnantes.)
 - 1) Wesentliche Merkmahe.
(Notae essentiales.)
 - a) Bestimmende.
(Notae constitutivae.)
 - b) Beifolgende.
(Notae attributivae.)
 - 2) Ausserwesentliche Merkmahe.

T A F E L II.

D I E A R T E N D E S U R T H E I L S.

Urtheil.

(Judicium f. propositio logica.)

I. Urtheilsbestimmung

aus der

Beschaffenheit

der Erkenntniss durch Denken.

(Qualität.)

A. Bejahendes Urtheil.

(Judicium affirmativum f. positivum.)

B. Verneinendes Urtheil.

(Judicium negativum.)

C. Unendliches Urtheil.

(Judicium limitativum.)

III. Urtheilsbestimmung

aus der

Grösse (Quantität.)

A. Einzelnes Urtheil.

(Judicium singulare f. individuale.)

B. Mehrfaches Urtheil.

(Judicium plurativum f. particulare.)

C. Allgemeines Urtheil.

(Judicium universale.)

II. Urtheilsbestimmung

aus dem

Grade

der Erkenntniss durch Denken.

(Modalität.)

A. Frageurtheil.

(Judicium problematicum.)

B. Erfahrungsurtheil.

(Judicium assertoricum.)

C. Vernunfturtheil.

(Judicium apodicticum.)

IV. Urtheilsbestimmung

aus dem

Verhältniss (Relation.)

A. Eigenschaftsurtheil.

(Judicium categoricum.)

B. Bedingungsurtheil.

(Judicium hypotheticum.)

C. Gemeinschaftsurtheil.

(Judicium divisivum.)

1) Erklärungsurtheil.

(Judicium conjunctivum.)

2) Eintheilungsurtheil.

(Judicium disjunctivum.)

T A F E L III.

D I E A R T E N D E S S C H L U S S E S.

Schluss.

(Conclusio f. syllogismus.)

A. *Unmittelbarer Schluss oder Folgerung.*

(Conclusio immediata f. consequentia.)

I. Schlussbestimmung

aus der

Grösse (Quantität.)*Folgerung durch Unterordnung.*

(Conclusio subalternationis.)

a) Vom Allgemeinen auf das Besondere.

b) Vom Besonderen auf das Allgemeine.

III. Schlussbestimmung

aus dem

Verhältniss (Relation.)*Folgerung durch Entgegensetzung.*

(Conclusio oppositionis.)

A. Folgerung durch zweitheilige Entgegensetzung.

(Concl. per judicia contradictorie oppos.)

B. Folgerung durch mehrtheilige Entgegensetzung.

(Concl. per judicia contrarie opposita.)

C. Folgerung durch verbindende Entgegensetzung.

(Concl. per judicia subcontrarie oppos.)

II. Schlussbestimmung

aus der

Beschaffenheit (Qualität.)*Folgerung durch Gleichheit in Bejahung und Verneinung.*

(Conclusio ad aequipollentem.)

a) Von Bejahung auf Verneinung.

b) Von Verneinung auf Bejahung.

IV. Schlussbestimmung

aus der Verbindung von

*Grösse und Beschaffenheit.**Folgerung durch Umkehrung.*

(Conclusio conversionis.)

A. Folgerung durch einfache Umkehrung.

(Conversio simplex.)

1) reine (pura).

2) veränderte (mutata).

B. Folgerung durch gegentheilige Umkehrung.

(Conversio composita f. contrapositio.)

1) reine (pura).

2) veränderte (mutata).

B. *Mittelbarer Schluss.*

(*Conclusio mediata* f. *rationium*.)

I. Einfacher Schluss.

A. Eigenschaftsschluss (*Rationium categoricum*).

1) Vom Allgemeinen auf das Besondere.

(*A majori ad minus*.)

2) Vom Besonderen auf das Allgemeine.

(*A minori ad majus*.)

B. Bedingungsschluss (*Rationium hypotheticum*).

1) Vom Grund auf die Folge. (*Modus ponens*).

2) Von der Folge auf den Grund. (*Modus tollens*).

C. Gemeinschaftsschluss (*Rationium divisivum*).

a) Reiner Gemeinschaftsschluss.

1) Erklärungsschluss (*Rationium conjunctivum* f. *conjunctio*).

2) Eintheilungsschluss (*Rationium disjunctivum* f. *inductio*).

b) Gemischter Gemeinschaftsschluss.

1) Bedingender Erklärungsschluss (*Conjunct. hypothetica*.)

2) Bedingender Eintheilungsschluss (*Disjunct. f. Inductio hypothetica*.)

3) Erklärender Bedingungsschluss (*Hypothesis conjunctiva*.)

4) Eintheilender Bedingungsschluss (*Hypothesis disjunctiva*.)

α) Aufhebender (*Modus ponendo tollens*).

β) Setzender (*Modus tollendo ponens*).

II. Zusammengesetzter Schluss.

A. Abschluss. (*Episyllogismus. Progressus*.)

B. Aufschluss. (*Prosyllogismus. Regressus*.)

III. Zusammengezogener oder versteckter Schluss.

1) Zusammengezogener einfacher Schluss.

2) Zusammengezogener zusammengesetzter Schluss.

3) Kettenschluss (*Sorites*).

XII.

Tafel I. Die *Beschaffenheit* (*Qualität*) der Begriffe ist ursprünglich und mit Nothwendigkeit aus den *Arten der Erkenntniss* bestimmt; sodass die Verschiedenartigkeit der Begriffe die Grundlage für eine *wissenschaftliche* Untersuchung und Darstellung der drei verschiedenen Erkenntnisweisen wird. Der Unterschied von *Erfahrungsbegriff*, *Grössenbegriff* und *Urgesetzbegriff* oder die Begriffsbestimmung aus der Beschaffenheit ist folglich ganz unabhängig von dem Grade der Denkhätigkeit des Einzelnen. *)

Dunkelheit, *Klarheit* und *Deutlichkeit* der Begriffe enthalten dagegen nur verschiedene *Grade der Erkenntniss*, und beziehen sich folglich auf das Verhältniss des denkenden Menschengesistes zu dem für sein Erkennen geltenden *Gesetze der Wahrheit*. (Modalität.)

Die Begriffsbestimmung aus dem *Verhältniss* (Relation) ist dadurch begründet, dass für jeden Begriff erstens das Verhältniss zu sich selbst (als A oder positivem Begriff) und zu seinem Gegentheil (dem Non-A oder negativen Begriff), ferner das Verhältniss zu dem Ganzen aller übrigen Begriffe statt findet; und dass letzteres theils durch den *Umfang*, theils durch den *Inhalt* des Begriffs bedingt wird. Die *Wechselbegriffe* enthalten das nach Umfang und Inhalt bestimmte Verhältniss des Begriffes zu sich selbst; die *Einerleiheit* und *Verschiedenheit* der Begriffe bezieht sich auf das nach dem *Umfang*, die *Einstimmigkeit* und der *Widerstreit* auf das nach dem *Inhalte* bestimmte Verhältniss eines Begriffes zu anderen Begriffen. Das Verhältniss des Inhaltes der Begriffe liegt aber in dem Verhältniss der Merkmale, welche als Theilvorstellungen in dem Inhalte der Begriffe verbunden sind.

Tafel II. Da das *Urtheil* das Erkennen durch Denken, das heisst die Art und Weise ist, in welcher vermittelt des Denkens *erkannt* wird: so ist die Urtheilsbestimmung aus der *Beschaffenheit* (*Qualität*) der Erkenntniss durch Denken die Bejahung, Verneinung und Beschränkung. Denn das Denken setzt schon ein Erkennen und zwar das Vernehmen voraus (s. oben, Bemerkung XI, S. 47), an dessen ursprünglich bestimmtem Inhalte von Erkenntnissen sich seine *vermittelnde*

*) Deswegen scheint mir die Eintheilung der Begriffe, welche Krug in seiner Denklehre aufstellt, nicht richtig. Die Unterschiede der Dunkelheit, Klarheit und Deutlichkeit des Begriffs sind nicht, wie Krug meint, *qualitativ*, sondern *modalisch*. (Vgl. *dess. Denklehre oder System der theoretischen Philosophie*, Theil I, §. 30 u. f.) Dies folgt auch aus des Genannten eigener Bestimmung der Modalität. (A. a. O. §. 25 u. §. 46.)

Thätigkeit zeigt, um das Gesetz der Wahrheit vor dem Bewustseyn zu fassen und nach Gesetzen der Wahrheit Vorstellungen in Sätzen und behauptenden Urtheilen zu verbinden. Für die Möglichkeit dieser Verbindung ist aber die Grundlage: dass Vorstellungen entweder in einer Behauptung zusammengehören, welches die Bejahung; oder nicht, welches die Verneinung ist.

Das Zusammengehören der im Urtheile verbundenen Vorstellungen ist *mit Nothwendigkeit* bestimmt *), und zwar auf drei verschiedene Weisen: im *Eigenschaftsurtheil* (oder kategorischen Urtheil), *Bedingungsurtheil* (oder hypothetischen Urtheil) und *Gemeinschaftsurtheil* (oder divisiven Urtheil). Letzteres enthält zwei Formen in sich **): das *Erklärungsurtheil* (oder conjunctive Urtheil) und das *Eintheilungsurtheil* (oder disjunctive Urtheil), weil der Begriff, welcher die Grundlage des ganzen Denkens ausmacht, die Verbindung des Seyns der Dinge nothwendig theils in dem Inhalte, theils in dem Umfange zusammengehörender Vorstellungen auffasst.

*) Es scheint mir daher unrichtig, wenn *Hegel* den *nothwendigen Zusammenhang* vorzugsweise dem *hypothetischen Urtheile* als Eigenthümlichkeit beilegt. (Vergl. *Hegel*, Wissenschaft der subjectiven Logik, Nürnberg 1816; S. 114.)

**) So nothwendig für den Begriff, ohne welchen kein Denken statt findet, *Umfang* und *Inhalt*; und für die Wissenschaft *Eintheilung* und *Erklärung* sind: ebenso nothwendig ist in dem Gemeinschaftsurtheil der Unterschied von Erklärungs- und Eintheilungs-urtheil. *Fries* bemerkt sehr richtig, «die divisiven Formen (des Urtheils) sind in der Kantischen Schule so einseitig behandelt worden, dass man der Konjunctionen gar nicht erwähnt.» (Vgl. *Fries*, System der Logik, 2te Aufl., Heidelberg 1819; S. 153.) Ueber das Fehlen jener Unterscheidung ist zu vergleichen: *Kant*, Logik herausgeg. v. *Jäsche*, Königsberg 1800, §. 17-40; *Maass*, Grundriss der Logik, §. 198. *Tieftrunk*, Grundriss der Logik, S. 124. *Kiesewetter*, Grundriss einer reinen allgemeinen Logik, §. 110. *Krug*, System der theoretischen Philosophie, Theil I, §. 57. *Hegel*, Wissenschaft der subjectiven Logik, S. 116.

C.

U R G E S E T Z - L E H R E.

(GESETZGEBUNGSWISSENSCHAFT.)

SELBSTVERSTÄNDIGUNG DES MENSCHENGEISTES.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

GEORGE EASTMAN PAPERS

1860-1870

XIII.

Die *Urgesetzlehre* (Metaphysik) ist die Wissenschaft von den Gesetzen im Wesen der Dinge. Wahrheit und das Seyn der Dinge, Güte und der Werth der That, Schönheit und der Zweck der Welt bestehen nämlich schon *vor* allem Denken des Menschen, und sind dem Bewustseyn desselben wahrnehmbar auch ohne denk-künstlerische (logische) Zergliederung, Eintheilung und Erklärung. *) *Wissenschaftlich* wird dieser Gegensatz von Denken und ursprünglicher Erkenntniss (vgl. Bemerk. XI, S. 47), von mittelbar gebildeter Kunstthätigkeit im Denken und unmittelbarer ursprünglicher Gemeinschaft des Geistes im Zugleichseyn seines Wesens mit dem Weltganzen, dadurch aufgefasst und ausgesprochen: dass alle *Begriffe* und *Sätze* aus unerklärbaren *Grundbegriffen* und unbeweisbaren *Grundsätzen* durch *Erklärung* und *Beweis* hergeleitet werden müssen. Die Wissenschaft von den Grundbegriffen und Grundsätzen des Wahren, Guten und Schönen, also die *Gesetzgebungswissenschaft* ist die *Urgesetzlehre*. **)

*) Daher ordnet *Kant* dem nur *logischen Denken* ein *transcendentales Denken* über, zu welchem auch die Erkenntnissformen gehören, welche er nach *Platon* die *Ideen* nennt. (*Kant*, Kritik der reinen Vernunft, 5te Aufl.; S. 79, S. 305 u. 368; *dess.* Prolegomena, S. 126.) Der nicht vollständig durchgebildete, sich selbst nicht klar gewordene Verstand zeugt für die Nothwendigkeit jenes Gegensatzes von logischem und transcendentalem Denken durch die Verachtung der logischen Erkenntnissweise wegen ihrer Leerheit und inhaltslosen Formen der Zergliederung. Auf denselben Gegensatz beziehen sich auch die Ausdrücke: „*intellectuelle Anschauung, ideale Welt- und Lebensansicht, Anschauung des Universums;*“ in wiefern nämlich aus derselben Quelle, welche die Grundbegriffe und Grundsätze der Wissenschaft enthält, überhaupt die ganze Grundüberzeugung des Geistes entspringt. Wissenschaftlich richtiger, tiefer sprachlich begründet und bedeutungsvoller für das Leben scheint mir die in dem Gegensatz von *Wissen* und *Glauben* und dessen Auflösung durch *Ahnen* liegende Bezeichnungsart der höheren Ueberzeugungen des menschlichen Bewustseyns. (*Fries*: Wissen, Glauben und Ahndung; Jena 1805.) Die Vereinigung dieser drei Erkenntnissweisen liegt in der *Vernehmung*, durch welche der erkennende Menscheng Geist ursprünglich und ganz unmittelbar mit dem ewigen Seyn aller Wesen verbunden ist. (*Urgesetzlehre*, §. 6 u. 42.)

**) *Urgesetzlehre* nenne ich folglich die Metaphysik nicht in der engen Bedeutung, welche *Krug* (vgl. *dessen*, System der theoretischen Philosophie, Theil 2; §. 3, Anmerk.) und einige Andere derselben geben: sondern in jenem weiteren Umfange, nach welchem *alle* nicht unter den Gesetzen der *Erklärung* und des *Beweises* stehenden *Grundbegriffe* und *Grundsätze* und deren *eigenthümliche Herleitung* und *Begründung* in Ein wissenschaftliches Ganzes zusammengehören. (*Urgesetzlehre*, §. 6.) In diesem weiteren Sinne nahmen schon *Kant* und andere Denker nach ihm die Metaphysik. Vgl. *Kant*, Metaphy-

Die Art der Erfindung, Herleitung und Entwicklung dieser Wissenschaft ist die *Grundweisung*. *)

sische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 3te Aufl. Leipzig 1800; *dess.* Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 3te Aufl., Riga 1792; *dess.* Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre, Königsberg 1797; *dess.* Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, Königsberg 1797. *Fries*, System der Philosophie, Leipzig 1804. *Bouterwek*, Ideen zur Metaphysik des Schönen, Leipzig 1807.

- *) Ueber die *Grundweisung* als eigenthümliche Form der wissenschaftlichen Begründung, und deren Verhältniss zum *Beweis* vgl. *Urgesetzlehre*, §. 50; und oben S. 46 u. 47, Bemerk. XI.
-

ALLGEMEINE TAFELN.

TAFEL I.

UREINHEIT IN GOTT.

Wahrheit.	Güte.	Schönheit.
-----------	-------	------------

Getrenntheit

im

Bewustseyn des Menschen.

I. Wahrheit.	II. Güte.	III. Schönheit.
1. Zeitlichkeit. 2. Ewigkeit. 3. Wunderbarkeit. a) Wesen. b) Kraft. c) Gemeinschaft.	1. Sittlichkeit. 2. Heiligkeit. 3. Andächtigkeit. a) Sittliches Wesen (Person.) b) Willensbestimmung. c) Thatgemeinschaft.	1. Schönheit. 2. Erhabenheit. 3. Deutsamkeit. a) Schöngestalt. b) Lebendigkeit. c) Zusammenstimmung (Harmonie.)

DIE
T H E I L W I S S E N S C H A F T E N
I N D E R U R G E S E T Z L E H R E.

A. *Wahrheitslehre.*

(Speculative Metaphysik.)

1. Lehre von dem endlichen Seyn.

Reine Naturlehre.

(Philosophie der Natur.)

- a) Allgemeine Urgesetzlehre der Natur.
- b) Urgesetzliche Körperlehre.
- c) Urgesetzliche Seelenlehre.

B. *Gutheitslehre.*

(Praktische Metaphysik.)

1. Lehre von der endlichen Güte.

Reine Sittenlehre.

(Ethik.)

- a) Allgemeine Urgesetzlehre der Sitten.
- b) Urgesetzliche Tugendlehre.
- c) Urgesetzliche Rechtslehre.

C. *Schönheitslehre.*

(Contemplative Metaphysik.)

1. Lehre von der endlichen Schönheit.

Reine Schönheitslehre.

(Aesthetik.)

- a) Allgemeine Urgesetzlehre des Schönen.
- b) Urgesetzlehre der äusseren Schönheit.
- c) Urgesetzlehre der inneren Schönheit.

2. Lehre von dem ewigen Seyn.

Reine Glaubenslehre.

(Speculative Religionsphilosophie.)

2. Lehre von der ewigen Güte.

Reine Thatglaubenslehre.

(Ethische Religionsphilosophie.)

2. Lehre von der ewigen Schönheit.

Reine Erhabenheitslehre.

(Contemplative Religionsphilosophie.)

3. Lehre von der Verbindung des endlichen und ewigen Seyns.

Reine Erscheinungslehre.

(Speculative Teleologie.)

3. Lehre von der Verbindung der endlichen und ewigen Güte.

Reine Thaterscheinnungslehre.

(Ethische Teleologie.)

3. Lehre von der Verbindung der endlichen und ewigen Schönheit.

Reine Deutungslehre.

(Contemplative Teleologie.)

- a) Allgemeine Erscheinungslehre.
- b) Aeusssere Erscheinungslehre.
- c) Innere Erscheinungslehre.

- a) Allgemeine Thaterscheinnungslehre.
- b) Innere Thaterscheinnungslehre.
- c) Aeusssere Thaterscheinnungslehre.

- a) Allgemeine Deutungslehre.
- b) Aeusssere Deutungslehre.
- c) Innere Deutungslehre.

BESONDERE TAFELN.

ERSTENS.

URGESETZLEHRE DES WAHREN
ODER

URGESETZLICHE WAHRHEITSLEHRE.

(RATIONALE PHYSIK UND SPECULATIVE RELIGIONSPHILOSOPHIE.)

A. *Urgesetzlehre der Natur.*

(Metaphysik der Natur oder rationale Physik.)

Gesetzgebung
für*das Daseyn in der Natur.*

I. Allgemeine Natur. (Ontologie und Philosophie der Mathematik.)	II. Aeussere Natur. (Kosmologie.)	III. Innere Natur. (Rationale Psychologie.)
1. Die Beschaffenheit. (Qualität.)	1. Der Stoff. (Aeussere Qualität.)	1. Das Ich. (Innere Qualität.)
2. Die Grösse. (Quantität.)	2. Der Körper. (Aeussere Quantität.)	2. Das Gemüth. (Innere Quantität.)
3. Die Gesetzmässigkeit. (Modalität.)	3. Die Gestalt. (Aeussere Modalität.)	3. Das Leben. (Innere Modalität.)
4. Das Verhältniss. (Relation.)	4. Die Oertlichkeit. (Aeussere Relation.)	4. Die Seeleneinheit. (Innere Relation.)
a) Wesen.	a) Masse (materielle Substanz.)	a) Seele (immaterielle Substanz.)
b) Ursach.	b) Bewegungskraft.	b) Seelenkraft.
c) Gemeinschaft.	c) Aeusserer Naturtrieb.	c) Innerer Naturtrieb.

ANMERK. Ueber die Entwicklung der Gesetzgebung für das Daseyn der Dinge aus diesen Grundbegriffen vgl. *Urgesetzlehre*, §. 66 — 222.

B. *Urgesetzlehre der Ewigkeit.*

(Speculative Glaubenslehre oder speculative Religionsphilosophie.)

Gesetzgebung

für

das Seyn in der Ewigkeit.

1. *Die Vollkommenheit.*

(Das Absolute; die absolute Realität oder die ideale Quantität.)

2. *Die Vollendetheit.*

(Das Totale; die absolute Totalität oder die ideale Quantität; die absolute Identität.)

3. *Die Ewigkeit oder das Seyn.*

(Die absolute Objectivität oder die ideale Modalität.)

4. *Die Freiheit.*

(Die absolute Relation.)

a) Der Geist ($\tau\omicron$ πνεῦμα, spiritus).

(Die absolute Subjectivität.)

b) Die ewige Weltordnung.

c) Gott der Urgrund des Seyns.

C. *Urgesetzlehre der Erscheinung.*
(Speculative Teleologie.)

Gesetzgebung
für

das Seyn in dem Daseyn.

oder für die

Verbindung von Natur und Ewigkeit.

I. Allgemeine Natur.	II. Aeussere Natur.	III. Innere Natur.
1. Ahnung d. Vollkommenheit: Das reine Daseyn.	1. Ahnung d. Vollkommenheit: Das reine Daseyn der Körper.	1. Ahnung d. Vollkommenheit: Das reine Daseyn der Seele.
2. Ahnung der Vollendetheit: Die Unendlichkeit der Zeit.	2. Ahnung der Vollendetheit: Die Unendlichkeit des Raums.	2. Ahnung der Vollendetheit: Die Unerfüllbarkeit des Bewusstseyns.
3. Ahnung der Ewigkeit: Nothwendigkeit der Naturgesetze.	3. Ahnung der Ewigkeit: Nothwendigkeit der äusseren Naturgesetze.	3. Ahnung der Ewigkeit: Nothwendigkeit der inneren Naturgesetze.
4. Ahnung der Freiheit. a) Ahnung des Geistes: Leben der Natur. b) Ahnung der ewigen Weltordnung: Unendlichkeit der Reihen von Ursach und Wirkung. c) Ahnung Gottes: Werden und Bestehen aller Dinge.	4. Ahnung der Freiheit. a) Ahnung des Geistes: Leben der Körperwelt. b) Ahnung der ewigen Weltordnung: Unendlichkeit der Reihen körperlicher Ursachen und Wirkungen. c) Ahnung Gottes: Werden und Bestehen körperlicher Wesen.	4. Ahnung der Freiheit. a) Ahnung des Geistes: Leben der Seele. b) Ahnung der ewigen Weltordnung: Unendlichkeit der Reihen geistiger Ursachen und Wirkungen. c) Ahnung Gottes: Werden und Bestehen geistiger Wesen.

XIV.

Die Grundlage der *urgesetzlichen Wahrheitslehre* (oder der speculativen Metaphysik) ist die Unterscheidung des *Wissens*, *Glaubens* und *Ahnens*, *) als der drei Hauptformen in der Erkennung der Wahrheit. Deswegen ist auch der Hauptsatz in der ganzen Lehre von der Wahrheit die Behauptung: dass jene drei verschiedenen Ueberzeugungsweisen von der gegenständlichen Wahrheit durchaus die *gleiche Nothwendigkeit* und *gleiche Gültigkeit* haben, und dass nur in ihrer durchgängigen Vereinigung die Eine volle Wahrheit des Ganzen alles Seyns aufgefasst werden kann. **)

*) Ueber die wissenschaftliche Herleitung derselben durch die *Grundweisung* vgl. *Urgesetzlehre*, §. 47 und 48.

**) Das *Ahnen* und *Glauben* ist eine ebenso nothwendige und allgemeingültige Erkenntniss, wie das *Wissen*, (vergl. a. a. O. §. 49.) und nicht mit einer unklaren *mystischen* Beurtheilung zu verwechseln. Es ist nämlich eine Behauptung, für welche keine *logische Erklärung* und kein *logischer Beweis* (s. oben S. 46) statt findet, keinesweges schon deswegen für *mystisch* zu halten; sonst wäre jeder *Grundbegriff* und jeder *Grundsatz* mystisch (s. oben S. 47). Die Erkenntnissformen des Ahnens und Glaubens werden aber auf dieselbe Art durch die *Grundweisung* festgestellt und begründet, wie die Grundbegriffe und Grundsätze der Naturwissenschaft, Sittenlehre und Schönheitslehre. (Vergl. *Urgesetzlehre*, §. 48, §. 266 n. f.; §. 292 — §. 305.)

Es ist bekannt, wie viel Verdienst *Jacobi*, *Schleiermacher* und *Fries* um die Belebung des Glaubens in dem gebildeten Bewusstseyn haben; erstere Beide durch die Beziehung desselben auf das Thatleben, letzterer vorzüglich durch die Rechtfertigung desselben vor den strengsten Forderungen der Wissenschaft. (Vergl. *F. H. Jacobi*, Ueber die Lehre des Spinoza, Breslau 1786; *dess.* Hume über den Glauben, Breslau 1786; *dess.* Von den göttlichen Dingen, Leipzig 1811. *Schleiermacher*, Ueber die Religion, 2te Ausg., Berlin 1806. *Fries*: Wissen, Glaube und Ahndung, Jena 1805; *dess.* Von deutscher Philosophie, Heidelberg 1812. Es sind aber Viele, welche meinen, dass Wissen und Glauben unvereinbar seien und einander feindlich gegenüber stehen, oder wol gar dass der Glaube bereits dem Wissen das Feld geräumt habe. Der Grund dieser Ansicht in neueren Zeiten liegt grösstentheils in der einseitigen Lehre *Kant's* vom Glauben, welcher, nachdem er die Unzulänglichkeit der früheren Beweise für das Daseyn Gottes, des ontologischen, kosmologischen und physikotheologischen gezeigt hatte, die Möglichkeit eines *speculativen* Beweises überhaupt verneinte und dagegen seinen *moralischen* Beweis aufstellte. (*Kant*, Kritik d. r. Vernunft, S. 620—658, u. S. 856.) So sagt auch *Krug* in seiner «metaphysischen Theologie oder rationalen Gotteslehre in spekulativer Bedeutung,» dass das Daseyn Gottes «speculativ gar nicht erweislich» sey. Vergl. *Krug*, System der theoretischen Philosophie, Theil II, §. 176 u. §. 186.

ZWEITENS.

URGESETZLEHRE DES GUTEN.
 ODER
 URGESETZLICHE GUTHEITSLEHRE.
 (ETHIK UND ETHISCHE RELIGIONSPHILOSOPHIE.)

A. *Urgesetzlehre der menschlichen Güte.*
 (Metaphysik der Sitten oder rationale Ethik.)

Urgesetzlehre der Sitten.

I. Allgemeines Thatleben. <i>Urgesetzliche Pflichtenlehre.</i> (Allgemeine Ethik.)	II. Inneres Thatleben. <i>Urgesetzliche Tugendlehre.</i> (Moral.)	III. Aeusseres Thatleben. <i>Urgesetzliche Rechtslehre.</i> (Politik.)
1. Das Gute. (Die ethische Realität.)	1. Das innere Gute. (Die moralische Realität.)	1. Das äussere Gute. (Die politische Realität.)
2. Die Zweckmässigkeit. (Die ethische Quantität.)	2. Die innere Zweckmässigkeit. (Die moralische Quantität.)	2. Die äussere Zweckmässigkeit. (Die politische Quantität.)
3. Die Pflicht. (Das ethische Gebot.)	3. Die Tugend. (Das moralische Gebot.)	3. Das Recht. (Das politische Gebot.)
4. Das Menschenleben. (Die ethische Relation.)	4. Das innere Menschenleben. (Die moralische Relation.)	4. Das äussere Menschenleben. (Die politische Relation.)
a) Sittliche Selbstständigkeit. (Ethischer Charakter.)	a) Tugendl. Selbstständigkeit. (Moralischer Charakter.)	a) Rechtliche Selbstständigkeit. (Politischer Charakter.)
b) Willensbestimmung. (Ethische Causalität.)	b) Innere Willensbestimmung. (Moralische Causalität.)	b) Aeussere Willensbestimmung. (Politische Causalität.)
c) Sittliche Frömmigkeit. (Ethische Gemeinschaft.)	c) Tugendliche Frömmigkeit. (Moralische Gemeinschaft.)	c) Rechtliche Frömmigkeit. (Politische Gemeinschaft.)

D I E S I T T E N G E S E T Z G E B U N G.

A. Gesetzgebung d. Pflicht. B. Gesetzgebung d. Tugend. C. Gesetzgebung d. Rechts.

A. D i e G e s e t z g e b u n g d e r P f l i c h t.

(Allgemeine ethische Gesetzgebung.)

I. Die Pflicht der Sittlichkeit:

Die Pflicht der Achtung oder des Gehorsams gegen das sittliche Gebot.

II. Die Pflichten der Gebotmässigkeit:

1. Die Pflicht des Gewissens oder der sittlichen Zurechnung.
2. Die Pflicht der Klugheit.
3. Die Pflicht der Weisheit. (Urgesetzlehre, §. 402.)

III. Die Pflichten der Zweckmässigkeit:

A. Die Pflicht des Endzwecks:

Die Pflicht der Menschheitlichkeit.

(Die Pflicht der Humanität.)

B. Die Pflichten des Zweckes:

1. Die Pflicht der Naturgemässheit.
(Die Pflicht der physischen Selbsterhaltung.)
2. Die Pflicht der Arbeitsamkeit.
(Die Pflicht der Wahl eines Berufes und Geschäftes.)
3. Die Pflicht der Liebe zu freien Künsten und Wissenschaften.
4. Die Pflicht des sittlichen Thatlebens.
(Die Pflicht der ethischen Selbsterhaltung.)

C. Die Pflichten der Vermittelung.

1. Die Pflicht der guten Gewöhnung und Mässigkeit.
2. Die Pflicht der Erziehung zum Geschäftsleben.
3. Die Pflicht der freien Bildung.
(Die Pflicht der intellectuellen ästhetischen und philosophischen Bildung.)
4. Die Pflicht der sittlichen Bildung.
(Die Pflicht der ethischen und religiösen Bildung.)

IV. Die Pflichten des Lebensverhältnisses:

1. Die Pflicht der Ehre.
2. Die Pflicht der Gerechtigkeit oder die Pflicht der Anerkennung der sittlichen Freiheit und Gleichheit.
3. Die Pflicht der sittlichen Frömmigkeit oder die Pflicht der Anerkennung der sittlichen Zurechnung und der Gültigkeit der sittlichen Gesetzgebung für das Menschenleben.

B. Die Gesetzgebung der Tugend. (Die moralische Gesetzgebung.)

- I. Die Tugend der Sittlichkeit:
Die Tugend der Achtung und des Gehorsams gegen das sittliche Gebot.
 - II. Die Tugenden der Gebotmässigkeit:
 1. Die Tugend des Gewissens oder der sittlichen Zurechnung.
 2. Die Tugend der Klugheit.
 3. Die Tugend der Weisheit.
 - III. Die Tugenden der Zweckmässigkeit.
 - A. Die Tugend des Endzwecks:
Die Tugend der Menschheitlichkeit.
(Die Tugend der Humanität.)
 - B. Die Tugenden des Zwecks:
 1. Die Tugend der geistigen Gesundheit oder Naturgemässheit.
(Die Tugend der inneren physischen Selbsterhaltung.)
 2. Die Tugend der geistigen Selbstbeherrschung.
 3. Die Tugend der Liebe zur geistigen Schönheit.
 4. Die Tugend des sittlichen Thatlebens.
(Die Tugend der moralischen Selbsterhaltung.)
 - C. Die Tugenden der Vermittelung:
 1. Die Tugend der inneren guten Gewöhnung
(oder der inneren Mässigkeit).
 2. Die Tugend der inneren Arbeitsamkeit
(oder des inneren Fleisses, der Verständigkeit und des Selbstdenkens).
 3. Die Tugend der inneren freien Ausbildung.
 4. Die Tugend der sittlichen Bildung.
(Die Tugend der moralischen und religiösen Bildung).
 - IV. Die Tugenden des Zweckverhältnisses.
 1. Die Tugend der inneren Ehre (oder inneren sittlichen Beständigkeit).
 2. Die Tugend der inneren Gerechtigkeit (oder sittlichen Selbstachtung).
 3. Die Tugend der sittlichen Frömmigkeit (oder der Anerkennung der Gültigkeit der sittlichen Gesetzgebung für das innere Thatleben des Menschen).
-

C. Die Gesetzgebung des Rechts. (Die politische Gesetzgebung.)

- I. Das Recht (Forderung und Verbindlichkeit) der Sittlichkeit:
Forderung und Verbindlichkeit der Achtung und des Gehorsams gegen das sittliche Gebot.

 - II. Die Rechte der Gebotmässigkeit:
 1. Forderung und Verbindlichkeit der sittlichen Zurechnung.
 2. Forderung und Verbindlichkeit der Klugheit.
 3. Forderung und Verbindlichkeit der Weisheit. (Urgesetzlehre, §. 444.)

 - III. Die Rechte der Zweckmässigkeit:
 - A. Das Recht des Endzwecks:
Forderung und Verbindlichkeit der Menschheitlichkeit.
(Das Recht der Humanität.)

 - B. Die Rechte des Zwecks:
 1. Forderung und Verbindlichkeit der Naturgemässheit.
(Das Recht der physischen Selbsterhaltung.)
 2. Forderung und Verbindlichkeit der Arbeitsamkeit.
(Das Recht der Arbeit und des Geschäftes.)
 3. Forderung und Verbindlichkeit der Beförderung der freien Kunst und Wissenschaft.
 4. Forderung und Verbindlichkeit des sittlichen Thatlebens.
(Das Recht der politischen Selbsterhaltung.)

 - C. Die Rechte der Vermittelung:
 1. Forderung und Verbindlichkeit der guten Gewöhnung und Mässigkeit.
 2. Forderung und Verbindlichkeit der Erziehung zum Geschäftsleben.
 3. Forderung und Verbindlichkeit der freien Bildung.
(Das Recht der intellectuellen, ästhetischen und philosophischen Bildung.)
 4. Forderung und Verbindlichkeit der sittlichen Bildung.
(Das Recht der politischen und religiösen Bildung.)

 - IV. Die Rechte des Lebensverhältnisses.
 1. Forderung und Verbindlichkeit der Ehre.
 2. Forderung und Verbindlichkeit der Gerechtigkeit.
 3. Forderung und Verbindlichkeit der sittlichen Frömmigkeit oder der Anerkennung der Gültigkeit der sittlichen Gesetzgebung für das Gesellschaftsleben der Menschen.
-

B. *Urgesetzlehre der heiligen Güte.*

(Ethische Glaubenslehre oder ethische Religionsphilosophie.)

I. *Die Thatvollkommenheit oder die reine Güte.*

(Die ethische absolute Realität oder die ethische ideale Qualität.)

II. *Die Thatvollendetheit oder die Bestimmung.*

(Die ethische absolute Totalität oder die ethische ideale Quantität; die ethische absolute Identität.)

III. *Die Thatewigkeit oder das ewige Leben.*

(Die ethische absolute Objectivität oder die ethische ideale Modalität.)

IV. *Die Thatfreiheit.*

(Die ethische absolute Relation.)

1. Der frei wollende Geist.

(Die ethische ideale Subjectivität; die ideale Persönlichkeit; der intelligible Charakter.)

2. Die heilige Thatordnung.

3. *Gott der heilige Gesetzgeber und Richter.*

C. *Urge setzlehre der Thaterscheinung.*

(Ethische Teleologie.)

Gesetzgebung

für

die Verbindung von endlicher und heiliger Güte.

I. Allgemeines Thatleben.	II. Inneres Thatleben.	III. Aeusseres Thatleben.
1. <i>Ahnung der reinen Güte:</i> Das reine Thun aus Selbstbestimmung.	1. <i>Ahnung der reinen Güte:</i> Das innere reine Thun aus Selbstbestimmung.	1. <i>Ahnung der reinen Güte:</i> Das äussere reine Thun aus Selbstbestimmung.
2. <i>Ahnung der Bestimmung:</i> Der Beruf des Menschen.	2. <i>Ahnung der Bestimmung:</i> Der innere Beruf des Menschen.	2. <i>Ahnung der Bestimmung:</i> Der äussere Beruf des Menschen.
3. <i>Ahnung des ewigen Lebens:</i> Die Gültigkeit und Heiligkeit der Pflicht.	3. <i>Ahnung des ewigen Lebens:</i> Die Gültigkeit und Heiligkeit der Tugend.	3. <i>Ahnung des ewigen Lebens:</i> Die Gültigkeit und Heiligkeit des Rechts.
4. <i>Ahnung der Thatfreiheit.</i> a) <i>Ahnung des frei wollenden Geistes:</i> Die ewige Selbstthümlichkeit des Menschen. b) <i>Ahnung der ewigen That- ordnung:</i> Die gläubige Zurechnung. (Die Kirche.) c) <i>Ahnung des heiligen Gesetz- gebers:</i> Der heilige Richter. (Das Gebet.)	4. <i>Ahnung der Thatfreiheit.</i> a) <i>Ahnung des frei wollenden Geistes:</i> Die innere ewige Selbstthüm- lichkeit des Menschen. b) <i>Ahnung der ewigen That- ordnung:</i> Die innere gläubige Zu- rechnung. (Die unsichtbare Kirche.) c) <i>Ahnung des heiligen Gesetz- gebers:</i> Der Herzenskündiger. (Die innere Anbetung.)	4. <i>Ahnung der Thatfreiheit.</i> a) <i>Ahnung des frei wollenden Geistes:</i> Die äussere ewige Selbstthüm- lichkeit des Menschen. b) <i>Ahnung der ewigen That- ordnung:</i> Die äussere gläubige Zu- rechnung. (Die sichtbare Kirche.) c) <i>Ahnung des heiligen Gesetz- gebers:</i> Der heilige Richter der Leben- digen und der Todten. (Die äussere Anbetung.)

XV.

Die Grundlage der *urgesetzlichen Gutheitslehre* (der praktischen oder ethischen Metaphysik) ist auf ähnliche Weise, wie bei der urgesetzlichen Wahrheitslehre, die Unterscheidung des *Thatwissens*, *Thatglaubens* und *Thatahnens* *), als der drei Hauptformen in der Darstellung der Güte durch das Handeln oder in dem Thun des Guten. Die drei Formen des Guten, welche mit gleicher Allgemeingültigkeit bestehen, sind nämlich *Sittlichkeit*, *Heiligkeit* und *Andächtigkeit*. **)

Deswegen ist der Hauptsatz in der ganzen Lehre von dem Guten die Behauptung: dass mit gleicher Nothwendigkeit und gleicher Gültigkeit das Thun nach einer jeden von diesen drei Grundformen der Güte bestimmt werden müsse, und dass nur durch die Vereinigung von Sittlichkeit, Heiligkeit und Andächtigkeit die volle Güte des Thuns dargestellt werden könne. ***)

*) Ueber die wissenschaftliche Herleitung derselben durch die Grundweisung vergl. *Urgesetzlehre*, §. 240, §. 248, §. 458. u. f.

**) Religion und Ethik werden häufig mit einander verwechselt oder vermischt. *Wissenschaftlich* zeigt sich dies in den Versuchen, die eine aus der anderen herzuleiten und zu begründen; wie z. B. *Kant* die Religion auf Ethik gründete; viele Andere dagegen, besonders heut zu Tage wieder, die Ethik aus der Religion ableiten wollen. Welches beides mir unrichtig zu seyn scheint. *Im Leben* zeigt sich dieselbe Verwechselung in jenen blos moralisirenden Predigten, in welchen statt Anregung des Glaubens und der Andacht, nur sittliche Belehrung gegeben wird; ferner in jener gemeinen Ansicht, dass der Mensch der Religion nicht bedürfe, wenn nur sein Leben moralisch- und politisch-gut sei.

***) Nicht ohne tiefere Bedeutung ist es, dass die Geschichte jene edlen Frommen und Helden des Glaubens, wegen ihres in Beziehung auf das Ewige ausgezeichneten Thatlebens *Heilige* nennt; denn es giebt ein Thun des Glaubens und der Ahnung. (*Urgesetzlehre*, §. 478-490 und §. 513-524.)

D R I T T E N S.

U R G E S E T Z L E H R E D E S S C H Ö N E N.

O D E R

U R G E S E T Z L I C H E S C H Ö N H E I T S L E H R E.

(Aesthetik, contemplative Religionsphilosophie und Symbolik.)

A. *Urgesetzlehre der endlichen Schönheit, Urgesetzlehre der Naturschönheit oder der Schönheit im engeren Sinn.* (Metaphysik des Schönen, rationale Aesthetik oder contemplative Physik.)

Erstens. Die Schönheit des Seyns.

I. Allgemeine Natur. II. Innere Natur. III. Aeussere Natur.

Zweitens. Die Schönheit des Thuns.

I. Allgemeines Thatleben. II. Inneres Thatleben. III. Aeusseres Thatleben.

B. *Urgesetzlehre der ewigen Schönheit oder Urgesetzlehre der Erhabenheit.* (Contemplative Religionsphilosophie.)

Erstens. Die Erhabenheit des Seyns.

Zweitens. Die Erhabenheit des Thuns.

C. *Urgesetzlehre der Deutsamkeit oder der Verbindung von Schönheit und Erhabenheit.* (Rationale Symbolik.)

Erstens. Die Deutsamkeit des Seyns. (Speculative Symbolik.)

I. Allgemeine Natur. II. Innere Natur. III. Aeussere Natur.

Zweitens. Die Deutsamkeit des Thuns. (Ethische Symbolik.)

I. Allgemeines Thatleben. II. Inneres Thatleben. III. Aeusseres Thatleben.

A. URGESETZLEHRE DER ENDLICHEN SCHÖNHEIT ODER NATURSCHÖNHEIT.

Erstens. Die Schönheit des Seyns.
(Speculative Schönheitslehre.)

I. Die Schönheit der allgemeinen Natur.

1. Allgemeine Schönheit des Seyns.
(Die speculativ - contemplative Realität.)
2. Allgemeine Regelmässigkeit und Geordnetheit.
(Die speculativ - contemplative Modalität.)
 - a) Die Kunsterlaubtheit.
(Die speculativ - contemplative Möglichkeit.)
 - b) Die Kunstmässigkeit der Natur.
(Die speculativ - contemplative Wirklichkeit.)
 - c) Die Naturgemässheit.
(Die speculativ - contemplative Nothwendigkeit.)
3. Allgemeine Verhältnissmässigkeit und Abgemessenheit.
(Die speculativ - contemplative Quantität; die Proportion, Symmetrie und Eurhythmie.)
 - a) Das Ebenmaas.
(Die speculativ - contemplative Einheit.)
 - b) Die Stellung, Mischung und Gruppierung.
(Die speculativ - contemplative Vielheit.)
 - c) Die Haltung.
(Die speculativ - contemplative Allheit.)
4. Ausdruck der allgemeinen Schönheit des Seyns.
(Die speculativ - contemplative Relation.)
 - a) Die Gestaltlichkeit (das Epische des Seyns.)
(Die speculativ - contemplative Wesenheit.)
 - b) Die Lebendigkeit (das Dramatische des Seyns.)
 - α) Siegende Kräftigkeit (das Tragische des Seyns.)
(Die speculativ - contemplative Causalität.)
 - β) Unterliegende Schwachheit (das Komische des Seyns.)
(Die speculativ - contemplative Dependenz.)
 - c) Die Zusammenstimmung (Harmonie; das Lyrische des Seyns.)
(Die speculativ - contemplative Gemeinschaft.)

II. Schönheit der inneren Natur.

1. Die Schöngeistigkeit.
(Die speculativ - contemplative innere Realität.)
 2. Geistige Regelmässigkeit und Geordnetheit.
(Die speculativ - contemplative innere Modalität.)
 - a) Die geistige Kunsterlaubtheit.
(Die speculativ - contemplative innere Möglichkeit.)
 - b) Die geistige Kunstmässigkeit.
(Die speculativ - contemplative innere Wirklichkeit.)
 - c) Die geistige Naturgemässheit.
(Die speculativ - contemplative innere Nothwendigkeit.)
 3. Geistige Verhältnissmässigkeit.
(Die speculativ - contemplative innere Quantität.)
 - a) Das Geistesebenmaas.
(Die speculativ - contemplative innere Einheit.)
 - b) Die Geistesstellung.
(Die speculativ - contemplative innere Vielheit.)
 - c) Die Geisteshaltung.
(Die speculativ - contemplative innere Allheit.)
 4. Geistiger Ausdruck.
(Die speculativ - contemplative innere Relation.)
 - a) Die Geistesgestaltetheit.
(Die speculativ - contemplative innere Substantialität.)
 - b) Die Geisteslebendigkeit.
(Die speculativ - contemplative innere Causalität und Dependenz.)
 - c) Die Geisteszusammenstimmung (Geistesharmonie).
(Die speculativ - contemplative innere Gemeinschaft.)
-

III. *Schönheit der äusseren Natur.*

1. Die Schönkörperlichkeit.
(Die speculativ - contemplative äussere Realität.)
2. Körperliche Regelmässigkeit und Geordnetheit.
(Die speculativ - contemplative äussere Modalität.)
 - a) Die körperliche Kunsterlaubtheit.
(Die speculativ - contemplative äussere Möglichkeit.)
 - b) Die körperliche Kunstmässigkeit.
(Die speculativ - contemplative äussere Wirklichkeit.)
 - c) Die körperliche Naturgemässheit.
(Die speculativ - contemplative äussere Nothwendigkeit.)
3. Körperliche Verhältnissmässigkeit und Abgemessenheit.
(Die speculativ - contemplative äussere Quantität.)
 - a) Das Körperebenmaas.
(Die speculativ - contemplative äussere Einheit.)
 - b) Die Körperstellung.
(Die speculativ - contemplative äussere Vielheit.)
 - c) Die Körperhaltung.
(Die speculativ - contemplative äussere Allheit.)
4. Körperlicher Ausdruck.
(Die speculativ - contemplative äussere Relation.)
 - a) Die Körpergestaltetheit.
(Die speculativ - contemplative äussere Substantialität.)
 - b) Die Körperlebendigkeit.
(Die speculativ - contemplative äussere Causalität und Dependenz.)
 - c) Die Körperzusammenstimmung (körperliche Harmonie).
(Die speculativ - contemplative äussere Gemeinschaft.) *)

*) *Urgesetzlehre*, §. 558 — §. 573; §. 590 — §. 603; §. 620 — §. 633.

Zweitens. Die Schönheit des Thuns.

(Ethische Schönheitslehre.)

I. Schönheit des allgemeinen Thatlebens.

1. Die allgemeine Thatschönheit.
(Die ästhetisch – praktische Realität.)
2. Die allgemeine Thatregelmässigkeit.
(Die ästhetisch – praktische Modalität.)
 - a) Die Bildungserlaubtheit.
(Die ästhetisch – praktische Möglichkeit.)
 - b) Die Bildungsmässigkeit und Gebildetheit.
(Die ästhetisch – praktische Wirklichkeit.)
 - c) Die Pflichtgemässheit.
(Die ästhetisch – praktische Nothwendigkeit.)
3. Die allgemeine Thatabgemessenheit oder Schicklichkeit.
(Die ästhetisch – praktische Quantität.)
 - a) Die Mässigkeit.
(Die ästhetisch – praktische Einheit.)
 - b) Das Benehmen der Lebensart.
(Die ästhetisch – praktische Vielheit.)
 - c) Die Haltung im Thun.
(Die ästhetisch – praktische Allheit.)
4. Der sittliche Ausdruck.
(Die ästhetisch – praktische Relation.)
 - a) Die sittliche Gestaltetheit (die epische Schönheit des Thuns).
(Die ästhetisch – praktische Substanzialität.)
 - b) Die Thatlebendigkeit *) (die dramatische Schönheit des Thuns).
(Die ästhetisch – praktische Causalität und Dependenz.)
 - c) Die Thatzusammenstimmung oder Harmonie des Lebens (die lyrische Schönheit des Thuns).
(Die ästhetisch – praktische Gemeinschaft.)

*) Vgl. Urgesetzlehre, §. 584 und §. 570.

II. *Schönheit des inneren Thatlebens.*

1. Die innere Thatschönheit überhaupt.
(Die ästhetisch – moralische oder ästhetisch – praktische innere Realität.)
 2. Die innere Thatregelmässigkeit oder Anständigkeit.
(Die ästhetisch – moralische oder ästhetisch – praktische innere Modalität.)
 - a) Die innere Bildungserlaubtheit.
(Die ästhetisch – praktische innere Möglichkeit.)
 - b) Die innere Bildungsmässigkeit und Gebildetheit.
(Die ästhetisch – praktische innere Wirklichkeit.)
 - c) Die Tugendgemässheit.
(Die ästhetisch – praktische innere Nothwendigkeit.)
 3. Die innere Thatabgemessenheit oder Schicklichkeit.
(Die ästhetisch – moralische oder ästhetisch – praktische innere Quantität.)
 - a) Die innere Mässigkeit.
(Die ästhetisch – praktische innere Einheit.)
 - b) Die innere Lebensart.
(Die ästhetisch – praktische innere Vielheit.)
 - c) Die Haltung des inneren Thuns.
(Die ästhetisch – praktische innere Allheit.)
 4. Der tugendliche (moralische) Ausdruck.
(Die ästhetisch – moralische oder ästhetisch – praktische innere Relation.)
 - a) Die tugendliche Gestaltetheit (die epische Schönheit des inneren Thuns).
(Die ästhetisch – praktische innere Substanzialität.)
 - b) Die innere Thatlebendigkeit (die dramatische Schönheit des inneren Thuns).
(Die ästhetisch – praktische innere Causalität und Dependenz.)
 - c) Die innere Thatzusammenstimmung oder Harmonie des Lebens (die lyrische Schönheit des inneren Thuns).
(Die ästhetisch – praktische innere Gemeinschaft.)
-

III. *Schönheit des äusseren Thatlebens.*

1. Die äussere Thatschönheit überhaupt.
(Die ästhetisch-politische oder ästhetisch-praktische äussere Realität.)
2. Die äussere Thatregelmässigkeit oder Anständigkeit.
(Die ästhetisch-politische oder ästhetisch-praktische äussere Modalität.)
 - a) Die äussere Bildungserlaubtheit.
(Die ästhetisch-praktische äussere Möglichkeit.)
 - b) Die äussere Bildungsmässigkeit und Gebildetheit.
(Die ästhetisch-praktische äussere Wirklichkeit.)
 - c) Die Rechtsgemässheit.
(Die ästhetisch-praktische äussere Nothwendigkeit.)
3. Die äussere Thatabgemessenheit oder Schicklichkeit.
(Die ästhetisch-politische oder ästhetisch-praktische äussere Quantität.)
 - a) Die äussere Mässigkeit.
(Die ästhetisch-praktische äussere Einheit.)
 - b) Die äussere Lebensart (oder Lebensart im engeren Sinn).
(Die ästhetisch-praktische äussere Vielheit.)
 - c) Die Haltung im äusseren Thun.
(Die ästhetisch-praktische äussere Allheit.)
4. Der rechtliche (politische) Ausdruck.
(Die ästhetisch-politische oder ästhetisch-praktische äussere Relation.)
 - a) Die rechtliche Gestaltetheit (die epische Schönheit des äusseren Thuns).
(Die ästhetisch-praktische äussere Substantialität.)
 - b) Die äussere Thatlebendigkeit (die dramatische Schönheit des äusseren Thuns).
(Die ästhetisch-praktische äussere Causalität und Dependenz.)
 - c) Die äussere Thatzusammenstimmung oder Harmonie des Lebens (die lyrische Schönheit des äusseren Thuns).
(Die ästhetisch-praktische äussere Gemeinschaft.) *)

*) Urgesetzlehre, §. 574 — §. 589; §. 604 — §. 619; §. 634 — §. 647.

**B. URGESETZLEHRE DER EWIGEN SCHÖNHEIT
ODER
ERHABENHEIT.**

(Contemplative Glaubenslehre oder contemplative Religionsphilosophie.)

Erstens. Die Erhabenheit des Seyns.

(Speculative Erhabenheitslehre.)

- I. Die Erhabenheit des Seyns überhaupt.**
(Die ästhetisch – speculative absolute Realität oder die ästhetisch – speculative ideale Qualität.)
 - II. Die Göttlichkeit oder der ewige Zweck des Seyns.**
(Die ästhetisch – speculative absolute Totalität oder die ästhetisch – speculative ideale Quantität; die ästhetisch – speculative absolute Identität.)
 - III. Die Weltgeordnetheit oder die ewige Ordnung des Seyns.**
(Die ästhetisch – speculative absolute Objectivität oder die ästhetisch – speculative absolute Modalität.)
 - IV. Das ewige Geheimniss oder das Geheimniss des Seyns.**
(Die ästhetisch – speculative absolute Relation.)
 - 1. Der liebende Geist. (Bestimmung des Epischen in der Erhabenheit des Seyns.)**
(Die ästhetisch – speculative ideale Subjectivität; die ästhetisch – speculative absolute Subjectivität.)
 - 2. Die erhabene Weltordnung oder die ewige Weltordnung der Liebe.**
(Bestimmung des Dramatischen in der Erhabenheit des Seyns.)
 - 3. Gott die ewige Liebe.**
(Bestimmung des Lyrischen in der Erhabenheit des Seyns.)
-

Zweitens. Die Erhabenheit des Thuns.

(Die ethische Erhabenheitslehre.)

Die Liebe im Glauben oder das Schauen des Glaubens.

- I. Die Erhabenheit des Thuns überhaupt.
(Die ästhetisch – praktische oder ethisch – ästhetische absolute Realität; die ästhetisch – praktische ideale Qualität.)
 - II. Die Gottseligkeit oder der ewige Zweck des Thuns.
(Die ästhetisch – praktische oder ethisch – ästhetische absolute Totalität; die ästhetisch – praktische Quantität; die ethisch – ästhetische absolute Identität.)
 - III. Die Seligkeit oder das heilige Leben der Liebe.
(Die ästhetisch – praktische oder ethisch – ästhetische absolute Objectivität; die ethisch – ästhetische absolute Modalität.)
 - IV. Das heilige Geheimniss oder das Geheimniss des Thuns.
(Die ästhetisch – praktische oder ethisch – ästhetische absolute Relation.)
 1. Der aus Liebe frei wollende Geist. (Bestimmung des Epischen in der Erhabenheit des Thuns.)
(Die ästhetisch – praktische oder ethisch – ästhetische absolute Subjectivität; die ethisch – ästhetische ideale Persönlichkeit; der ethisch – ästhetische intelligible Charakter.)
 2. Die erhabene Lebensordnung oder die ewige Thatordnung der Liebe.
(Bestimmung des Dramatischen in der Erhabenheit des Thuns.)
 3. Gott die heilige Liebe.
(Bestimmung des Lyrischen in der Erhabenheit des Thuns.)
-

C. URGESETZLEHRE DER DEUTSAMKEIT.

(Contemplative Teleologie oder rationale Symbolik.)

Gesetzgebung

für

die Verbindung von Schönheit und Erhabenheit.

Erstens. Die Deutsamkeit des Seyns.

(Die speculative Symbolik.)

I. *Die Deutsamkeit der allgemeinen Natur.*

(Die allgemeine speculative Symbolik.)

1. Ahnung der Erhabenheit des Seyns überhaupt:
Das freie Daseyn der Liebe und Schönheit oder die Deutsamkeit der Natur.
(Die symbolisch-speculative allgemeine Realität.)
2. Ahnung der Göttlichkeit oder des ewigen Zwecks im Seyn:
Die Unendlichkeit der Weltgeschichte und des Weltlaufs. (Die symbolisch-speculative allgemeine Quantität.)
3. Ahnung der Weltgeordnetheit oder der ewigen Ordnung des Seyns.
Die Gültigkeit der Gesetzgebung der Schönheit für die Natur. (Die symbolisch-speculative allgemeine Modalität.)
4. Ahnung des Geheimnisses im Seyn.
 - a) Ahnung des liebenden Geistes:
Das Leben der Liebe in der Natur. (Bestimmung des Epischen in der Deutsamkeit des Seyns.)
 - b) Ahnung der erhabenen Weltordnung:
Die Lebendigkeit in der unendlichen Reihe siegender Kraft und unterliegender Schwachheit. (Bestimmung des Dramatischen in der Deutsamkeit des Seyns.)
 - c) Ahnung Gottes als der ewigen Liebe:
Zusammenstimmung (Harmonie) im Werden und Bestehen aller Dinge. *Die Offenbarung Gottes in der Natur.* (Bestimmung des Lyrischen in der Deutsamkeit des Seyns.)

II. *Deutsamkeit der inneren Natur.*

(Die innere speculative Symbolik.)

1. Ahnung der Erhabenheit des Seyns überhaupt:

Das freie Daseyn der Geistesschönheit oder die Deutsamkeit der inneren Natur.
(Die symbolisch - speculative innere Realität.)

2. Ahnung der Göttlichkeit oder des ewigen Zweckes im Seyn:

Die Gestaltlosigkeit und Formlosigkeit des unerfüllbaren Bewusstseyns und das Grosse im geistigen Seyn. (Die symbolisch - speculative innere Quantität.)

3. Ahnung der Weltgeordnetheit oder der ewigen Ordnung im Seyn:

Die Gültigkeit der Gesetzgebung der Schönheit für das innere Seyn. (Die symbolisch - speculative innere Modalität)

4. Ahnung des Geheimnisses im Seyn.

a) Ahnung des Geistes:

Das Leben der Liebe in der Seele. (Bestimmung des Epischen in der Deutsamkeit des inneren Seyns.)

b) Ahnung der erhabenen Weltordnung:

Die Lebendigkeit der unendlichen Reihe siegender Geisteskraft und unterliegender Geistesschwachheit. (Bestimmung des Dramatischen in der Deutsamkeit des inneren Seyns.)

c) Ahnung Gottes als der ewigen Liebe:

Zusammenstimmung (Harmonie) im Werden und Bestehen geistiger Wesen.

Die Offenbarung Gottes in der inneren Natur. (Bestimmung des Lyrischen in der Deutsamkeit des inneren Seyns.)

III. *Deutsamkeit der äusseren Natur.*

(Die äussere speculative Symbolik.)

1. Ahnung der Erhabenheit des Seyns überhaupt:

Das freie Daseyn der körperlichen Schönheit oder die Deutsamkeit der äusseren Natur. (Die symbolisch-speculative äussere Realität.)

2. Ahnung der Göttlichkeit oder des ewigen Zwecks im Seyn:

Die Formlosigkeit des unendlichen Raumes und das Grosse im körperlichen Seyn. (Die symbolisch-speculative äussere Quantität.)

3. Ahnung der Weltgeordnetheit oder der ewigen Ordnung des Seyns:

Die Gültigkeit der Gesetzgebung der Schönheit für das äussere Seyn. (Die symbolisch-speculative äussere Modalität.)

4. Ahnung des Geheimnisses im Seyn.

a) Ahnung des Geistes:

Das Leben der Liebe in der Körperwelt. (Bestimmung des Epischen in der Deutsamkeit des äusseren Seyns.)

b) Ahnung der erhabenen Weltordnung:

Die Lebendigkeit in der unendlichen Reihe siegender Körperkraft und unterliegender Körperschwachheit. (Bestimmung des Dramatischen in der Deutsamkeit des äusseren Seyns.)

c) Ahnung Gottes als der ewigen Liebe:

Zusammenstimmung (Harmonie) im Werden und Bestehen körperlicher Wesen. *Die Offenbarung Gottes in der äusseren Natur.* (Bestimmung des Lyrischen in der Deutsamkeit der äusseren Natur.)

Zweitens. Die Deutsamkeit des Thuns.
(Die ethische Symbolik.)

Die Ahnung in der Liebe oder die ahnende Hoffnung.

I. Deutsamkeit des allgemeinen Thatlebens.
(Die allgemeine ethische Symbolik.)

1. Ahnung der Erhabenheit des Thuns überhaupt:
Das freie Thun des Schönen aus Liebe oder die Deutsamkeit des Thatlebens;
die sittliche Deutsamkeit. (Die symbolisch-ethische allgemeine Realität.)
 2. Ahnung der Gottseligkeit oder des ewigen Zweckes im Thun:
Das freie Thatleben des Menschen aus Liebe für den von ihm erkannten Beruf
und die in diesem Vertrauen liegende sittliche Grösse und Tapferkeit. (Die
symbolisch-ethische allgemeine Quantität.)
 3. Ahnung der Seligkeit oder des heiligen Lebens der Liebe:
Die Gültigkeit der Gesetzgebung der Thatschönheit für das Thun überhaupt
und die auf dieselbe sich gründende sittliche Ruhe und Zufriedenheit. (Die
symbolisch-ethische allgemeine Modalität.)
 4. Ahnung des heiligen Geheimnisses.
 - a) Ahnung des aus Liebe frei wollenden Geistes:
Die Begeistertheit der Liebe im Glauben. (Bestimmung des Epischen in der
Deutsamkeit des Thuns.)
 - b) Ahnung der erhabenen Thatordnung:
Die Ergebenheit der Liebe im Glauben. (Bestimmung des Dramatischen in
der Deutsamkeit des Thuns.)
 - c) Ahnung der allerbarmenden heiligen Liebe Gottes:
Die Andacht der Liebe im Glauben oder die Versöhntheit des Menschen.
Die Offenbarung Gottes in dem Thatleben. (Bestimmung des Lyrischen
in der Deutsamkeit des Thuns.)
-

II. *Deutsamkeit des inneren Thatlebens.*

(Die moralische oder innere ethische Symbolik.)

1. Ahnung der Erhabenheit des Thuns überhaupt:

Das freie innere Thun des Schönen aus Liebe oder die Deutsamkeit des inneren Thatlebens; die tugendliche Deutsamkeit. (Die symbolisch-moralische oder symbolisch-ethische innere Realität)

2. Ahnung der Gottseligkeit oder des ewigen Zweckes im Thun:

Das freie innere Thun des Menschen aus Liebe für den von ihm erkannten inneren Beruf und die in diesem Vertrauen liegende tugendliche Grösse und Tapferkeit. (Die symbolisch-moralische oder symbolisch-ethische innere Quantität.)

3. Ahnung der Seligkeit oder des heiligen Lebens der Liebe:

Die Gültigkeit der Gesetzgebung der Thatschönheit für das innere Thun und die darauf sich gründende Seelenruhe. (Die symbolisch-moralische oder symbolisch-ethische innere Modalität.)

4. Ahnung des heiligen Geheimnisses:

a) Ahnung des aus Liebe frei wollenden Geistes:

Die innere Begeistertheit der Liebe im Glauben. (Bestimmung des Epischen in der Deutsamkeit des inneren Thuns.)

b) Ahnung der erhabenen Thatordnung:

Die innere Ergebenheit der Liebe im Glauben. (Bestimmung des Dramatischen in der Deutsamkeit des inneren Thuns.)

c) Ahnung der allerbarmenden heiligen Liebe Gottes:

Die innere Andacht der Liebe im Glauben oder die innere Versöhntheit des Menschen. *Die Offenbarung Gottes in dem inneren Thatleben.* (Bestimmung des Lyrischen in der Deutsamkeit des inneren Thuns.)

III. *Deutsamkeit des äusseren Thatlebens.*

(Die politische oder äussere ethische Symbolik.)

1. Ahnung der Erhabenheit des Thuns überhaupt:

Das freie äussere Thun des Schönen aus Liebe oder die Deutsamkeit des äusseren Thatlebens ; | die rechtliche (politische) Deutsamkeit. (Die symbolisch-politische oder symbolisch-ethische äussere Realität.)

2. Ahnung der Gottseligkeit oder des ewigen Zwecks im Thun:

Das freie äussere Thun des Menschen aus Liebe für den von ihm erkannten Beruf und die in diesem Vertrauen liegende rechtliche (politische) Grösse und Tapferkeit. (Die symbolisch-politische oder symbolisch-ethische äussere Quantität.)

3. Ahnung der Seligkeit oder des heiligen Lebens der Liebe:

Die Gültigkeit der Gesetzgebung der Thatschönheit für das äussere Thun und die auf dieselbe sich gründende rechtliche (politische) Ruhe und Zufriedenheit. (Die symbolisch-politische oder symbolisch-ethische äussere Modalität.)

4. Ahnung des heiligen Geheimnisses.

a) Ahnung des aus Liebe frei wollenden Geistes:

Die äussere Begeistertheit der Liebe im Glauben. (Bestimmung des Epischen in der Deutsamkeit des äusseren Thuns.)

b) Ahnung der erhabenen Thatordnung:

Die äussere Ergebenheit der Liebe im Glauben. (Bestimmung des Dramatischen in der Deutsamkeit des äusseren Thuns.)

c) Ahnung der allerbarmenden heiligen Liebe Gottes:

Die äussere Andacht der Liebe im Glauben oder die äussere Versöhntheit des Menschen. *Die Offenbarung Gottes in dem äusseren Thatleben.* (Bestimmung des Lyrischen in der Deutsamkeit des äusseren Thuns.)

XVI.

Die Grundlage der *urgesetzlichen Schönheitslehre* (oder der contemplativen Metaphysik) ist auf ähnliche Weise, wie bei der Urgesetzlehre von dem Wahren und dem Guten, die Unterscheidung des *Herzenswissens*, *Herzensglaubens* und *Herzensahnens*, oder des Liebens im Wissen, Glauben und Ahnen *), als der drei Hauptformen in dem Lieben der Schönheit. Die drei Formen des Schönen (im weiteren Sinne des Wortes), welche mit gleicher Allgemeingültigkeit bestehen, sind nämlich *Schönheit*, *Erhabenheit* und *Deutsamkeit*. **)

*) Ueber die wissenschaftliche Herleitung derselben durch die Grundweisung vgl. *Ur-gesetzlehre*, §. 240, §. 248, §. 548 — 552; §. 648 u. f.

**) Man hat in neueren Zeiten *Religion* und *Aesthetik wissenschaftlich* mit einander enger zu verbinden gesucht; wie *im Leben* der schönsten vergangenen Zeiten die Geschichte sie in der innigsten Wechselwirkung zeigt. Das Streben der Wissenschaft in dieser Hinsicht und manches Irren dabei, hat zu vielen *Missverständnissen* Veranlassung gegeben, unter welchen das bedeutendste das ist: es sei die Religion selbst nichts weiter als Aesthetik, und religiöses Gefühl nur ästhetisches Gefühl.

Für die bestimmtere Unterscheidung dieser beiden Gebiete wünscht der Verfasser durch seine *ethische Glaubenslehre* und *Ahnungslehre*, welche zusammengenommen die Religionsphilosophie im engeren Sinn ausmachen; und durch seine *contemplative Glaubens- und Ahnungslehre* als die Lehre von dem Erhabenen und Deutsamen (Symbolischen) einen wissenschaftlichen Beitrag gegeben zu haben. Vgl. *Ur-gesetzlehre*, §. 458 — §. 544 und §. 648 — §. 768.

Zu dieser Nachweisung musste aber eine Darstellung der Grundbegriffe und Grundsätze von der Naturschönheit oder der Schönheit im Gebiete des Wissens die Grundlage bilden. So viel *kunstgeschichtliche* (ästhetisch-empirische) Untersuchungen und Bestimmungen über das Schöne sich bei uns schon finden, z. B. von *Lessing*, *Herder*, *Jean Paul* und *A. W. v. Schlegel*: so wenig ist noch für eine streng wissenschaftliche Ableitung und Darstellung der Grundbegriffe und Grundsätze des Schönen gethan; wozu vielleicht der Grund in der bekannten, eine Begriffsverwechselung enthaltenden Meinung liegt: dass eine allgemeingültige Gesetzgebung des Schönen mit dem innersten Wesen desselben im Widerspruche sei. *Kant*, Kritik der Urtheilskraft, 8te Auflage, Berlin 1798; *J. A. Eberhard*, Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, 3te Auflage, Halle 1790; *J. G. Sulzer*, Allgemeine Theorie der schönen Künste, 4 Bände, Leipzig 1792 — 94; *F. Ast*, System der Kunstlehre, Leipzig 1805; *Bouterwek*, Ideen zur Metaphysik des Schönen, Leipzig 1807; *Fries*, Neue Kritik der Vernunft, 3ter Band, Heidelberg 1807; *W. Trg Krug*, Geschmackslehre oder System der theoret. Philos. 3ter Theil, Königsberg 1810.

Deswegen ist der Hauptsatz in der ganzen Lehre von dem Schönen die Behauptung: dass mit gleicher Nothwendigkeit und mit gleicher Gültigkeit die schönheitliche Beurtheilung des Seyns und Thuns nach einer jeden von diesen drei Grundformen bestimmt werden müsse, und dass nur in ihrer durchgängigen Vereinigung die Eine volle Schönheit des Seyns und Thuns aufgefasst werden könne, und das volle Leben der Liebe des Geistes enthalten sei. *)

*) Darauf vorzüglich beruht die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Lehre von dem *Symbolischen*. Vgl. *Urgesetzlehre*, §. 719 u. f. Die verschiedenen in der Geschichte der Völker sich findenden Symbole und Mythen müssen nämlich ihren tieferen Grund haben in der Art, wie der menschliche Geist ursprünglich geeignet ist, die ewige Wahrheit vermittelt des Bildes der Schönheit und Erhabenheit zu erkennen.

B O N N,

gedruckt bei FLORIAN KUPFERBERG.

Deswegen ist der Hauptsatz in der ganzen Lehre von dem Schönen die Behauptung: dass mit gleicher Nothwendigkeit und mit gleicher Gültigkeit die schönheitliche Beurtheilung des Seyns und Thuns nach einer jeden von diesen drei Grundformen bestimmt werden müsse, und dass nur in ihrer durchgängigen Vereinigung die Eine volle Schönheit des Seyns und Thuns aufgefasst werden könne, und das volle Leben der Liebe des Geistes enthalten sei. *)

*) Darauf vorzüglich beruht die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Lehre von dem *Symbolischen*. Vgl. *Urgesetzlehre*, §. 719 u. f. Die verschiedenen in der Geschichte der Völker sich findenden Symbole und Mythen müssen nämlich ihren tieferen Grund haben in der Art, wie der menschliche Geist ursprünglich geeignet ist, die ewige Wahrheit vermittelt des Bildes der Schönheit und Erhabenheit zu erkennen.

B O N N,

gedruckt bei FLORIAN KUPFERBERG.

Calker, Johann Friedrich August <<van>>,

System der Philosophie in tabellarischer Übersicht

Bonn 1820

4 Ph.u. 14 o-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10008351-6